

# LAPPI TUE D'AUGEN UF

Das Magazin für alternative Politik

5. Ausgabe | Schaffhausen | Februar 2011 | CHF 4



von Till Aders (montage)

## 7 Warten auf den Pass

■ AusländerInnen warten oft jahrelang auf eine Entscheidung, nachdem sie ihr Einbürgerungsgesuch eingereicht haben. Bei den Kantonen bleiben die Dossiers meist lange liegen. Die Einbürgerungswilligen wissen nicht weshalb. Die Vorfreude auf den Schweizer Pass schwindet. Jetzt gelobt der Kanton Schaffhausen Besserung.

## 22 Zeichnen fürs Fumetto

■ Sie hatte eine Kolumne im Friday, der Lifestyle-Ausgabe von 20 Minuten, zeichnete einen Comic für das Luzerner Festival Fumetto 2011, ist ein bisschen «Leuchtturm» und antwortet auch mal auf einen Scheisshaus-Spruch. Die Künstlerin KOONI spricht über Dieter Wiesmann, ihre Vorliebe für Hasen und die Reisenden im Darmtrakt.

**9** Ob Endlager oder AKW, Kernenergie betrifft alle. Wenn es ohne gehen soll, braucht es politische Initiative und einen ernsthaften Dialog. Beides fehlt.

# Roter Oktober jagt in der Informationsflut

«Unverbesserlicher Idealismus und ein knappes Dutzend Hobby-journalisten: chronischer Freizeit-mangel. «Ah, das macht Ihr immer noch?» Nicht nur der Rechtsausen-Scharfmacher und Facebook-Lappi-Freund Michael Dreher rätselte schon nach dem ersten Erscheinen, ob die Zeitung eher nach drei oder schon nach zwei Ausgaben auf der Strecke bleiben werde. Freunde nennen das Blatt liebevoll kleine az oder SignAL-Nachfolger. Noch!

Der Lappi geht grossen Zeiten entgegen und hat beschlossen, wie Ringier ein All-Media-Unternehmen zu werden, das nicht nur Print Products anbieten wird, sondern eine multimediale Strategie anstrebt, das Eventmanagement pusht und auch auf Online- und Broadcast-Channels expandieren wird. Leider sind wir noch nicht liquide genug, um eine GmbH zu gründen, welche uns bei gnadenlosen Homestories rechtlich den Rücken freihalten würde. Aber das kannst Du mit einem Abonnement, einem Inserat oder einfach mit dem Kauf des Lappi am Kiosk ändern.

Falls Du ebenso pleite bist wie unser noch nicht gegründetes Unternehmen und Dir weder das Abo noch den Kauf am Kiosk



Till Aders und Thomas Leuzinger über die Gründung des All-Media-Unternehmens und freiwillige Selbstaussbeutung.

leisten kannst, dann steig mit uns in das sinkende U-Boot und tauch ab in die Untiefen der Schaffhauser Politik. (Pleite sein ist keine Bedingung zur Mitarbeit.) Sei mit dabei, navigiere mit uns durch die Informationsflut und trage alle drei Monate zum Schaumkrönchen der Welle bei.

«Klein aber fein», dieses Motto ist das einzig Langweilige an unserem Projekt, aber es bewährt sich. Als LeserIn dieses Editorials bist Du Zeuge. Das freut uns, obwohl ZeugInnen nur zuschauen und wir Opfer und TäterInnen natürlich immer vorziehen. Vor allem SchreibtäterInnen und

Informations(no)maden, die gleich nach dem Lesen dieses Textes in die Lappi-Redaktion stürmen und sich zur Selbstaussbeutung freigeben. Klar, es geht auch ohne Dich, wie Du bereits zum fünften Mal siehst. Trotzdem kannst Du Dich ab sofort zum Frondienst für die Presse- und Meinungsvielfalt melden. Auch über Rückmeldungen und Zuschriften freuen sich unsere UntiefentaucherInnen in der Redaktion immer. Wir wünschen Dir viel Spass bei der Lektüre.

## Impressum

### Redaktion

Thomas Leuzinger, Leitung  
Till Aders  
Martin Jung  
Mattias Greuter  
Adrian Ackermann  
Marlon Rusch

### Kultur- und Satireseiten

Christian Erne, Leitung

### Kontakt

lappi@al-sh.ch  
lappi.al-sh.ch

### Herausgeberin

Alternative Liste Schaffhausen  
Postfach 5, 8201 Schaffhausen

### Druck

Unionsdruckerei Schaffhausen AG  
Platz 8, Postfach, 8201 Schaffhausen

### Copyright

Der Inhalt untersteht, sofern nicht anderweitig vermerkt, der Creative Commons 2.5 BY-NC-SA-Lizenz.

## Inhaltsverzeichnis:

- 4 Lohnband 3 unter null: Staat und Privatwirtschaft bezahlen andere Löhne. Der Kanton profitiert, wenn er Outsourcing betreibt.
- 5 Rezension - «Zivilisierte Marktwirtschaft»: Wirtschaftsethiker Peter Ulrich wendet sich gegen Neoliberalisten und propagiert den «Wirtschaftsbürger».
- 6 Anstossen mit Gott: Es gibt immer einen Grund, die Nähe zu Gott zu suchen, auch an Neujahr: Deshalb feiert die Freikirche ICF in der Maag Event Halle Silvester.
- 7 Warten bis die Hoffnung stirbt: Die Zahl der Einbürgerungsgesuche hat in den letzten Jahren zugenommen, die Ämter kamen nicht nach. Das soll sich nun bessern.
- 24 Nudelgeneral stürmt Rheinfallfelsen: Ein Manifest ist durch die tosenden Fluten im Rheinfallbecken auf den Felsen gelangt. Bewegende Szenen.
- 25 Die Alternative Linke kapert die Rote Fabrik: Die nationale Partei lädt zum dritten Kongress. Der Zuwachs aus Bern wird begrüsst.
- 26 Aus den Räten – Guter Stadtrat ist teuer: Simon Stocker und Andi Kunz über Nebel-petarden, populistische Knallbomben und Jungfreisinnige.
- 27 AL Zürich will zulegen: Die AL steigt in Zürich mit 119 KandidatInnen ins Rennen um die Sitze im Kantonsrat. Zwei Sitze verteidigt die Partei.

**Unionsdruckerei**



**90/15  
JAHRE**

**Zuverlässigkeit  
Vertrauen  
Service**

90 Jahre Unionsdruckerei AG  
15 Jahre Unionsdruckerei/subito AG



UNIONSDRUCKEREI SCHAFFHAUSEN  
PLATZ 8 . POSTFACH  
TELEFON 052 634 03 46  
INFO@UD-SH.CH . WWW.UD-SH.CH



**VCS**

**Velo-Vignetten**

incl. Fahrrad-Fundregistrierung, Fr. 6.90  
im «terra»-Laden des WWF, Vorstadt 18

Den Verkaufserlös aus Velovignetten investiert der VCS  
vollumfänglich in Velokarten, Informationsbroschüren  
und in den Ausbau des Radwandernetzes!

**VCS Sektion Schaffhausen**  
Postfach 1613, 8201 Schaffhausen  
[www.vcs-sh.ch](http://www.vcs-sh.ch), [www.verkehrsclub.ch](http://www.verkehrsclub.ch)  
[hugo.mahler@bluewin.ch](mailto:hugo.mahler@bluewin.ch), 052 672 28 19



**ES KOMMT EBEN DOCH AUF DIE GRÖSSE AN  
- GRÖSSTES SOLARKRAFTWERK IN BERINGEN**  
[www.schraffmueller.ch](http://www.schraffmueller.ch)

**SCHRAFF&MÜLLER**   
GARTENBAU GMBH  
052 681 54 61

# Lohnband 3 unter null

**Outsourcing heisst das neue Credo der kantonalen Verwaltung. Das bedeutet unterschiedliche Löhne für die gleiche Arbeit.**

von Florian Keller (text)

■ Beim Kanton Schaffhausen putzen Putzfrauen zu schlechten und Putzfrauen zu sehr schlechten Löhnen. Jetzt machen die Gewerkschaften mobil. Und in Deutschland fällt das Bundesarbeitsgericht ein bahnbrechendes Urteil. Lohnnachzahlungen in Milliardenhöhe stehen im Raum. Neues von der Tieflohnfront.

Svetlana L.\* reinigt Büros im Schaffhauser Regierungsgebäude. Büros des kantonalen Baudepartements. Lohnklasse 1, Lohnbandminimum: 3261 Franken brutto im Monat, mal 13. Im Jahr 42'393 Franken. Janica S.\* reinigt Büros im Verwaltungsgebäude Mühlental. Büros des kantonalen Volkswirtschaftsdepartements. Sie verdient 2580 Franken brutto im Monat, vom 13. Monatslohn erhält Sie nur 75 Prozent. Im Jahr verdient Janica, wenn sie überhaupt 100 Prozent arbeiten kann, 32'895 Franken. 9498 Franken weniger als Svetlana. Das wäre «Lohnband 3 unter Null», wenn es beim Kanton ein solches geben würde.

Weil Svetlana direkt beim Kanton angestellt ist, gilt für sie das ordentliche Personalgesetz. Janica hingegen arbeitet bei ISS und der Kanton kauft die Reinigungsleistung bei ISS ein. Outsourcing. Weil Janica nicht direkt beim Kanton arbeitet, gilt für sie das Personalgesetz nicht, sie muss



nur nach Gesamtarbeitsvertrag (GAV) bezahlt werden. Und laut GAV ist der Einstiegslohn für «Unterhaltsreinigerinnen I» 17.05 Franken in der Stunde. Bei opulenten Aufstiegschancen: Bereits nach 3 Jahren kann Janica zur «Unterhaltsreinigerin II» aufsteigen, dafür gibt es 17.25 Franken oder 2610 Franken im Monat.

## Regierung sieht kein Problem

Wie kann der Kanton als Arbeitgeber vertreten, dass zwei Frauen, welche für den

Kanton dieselbe Dienstleistung erbringen, derart unterschiedlich entlohnt werden? Diese Frage stand anlässlich einer Interpellation von SP-Kantonsrätin Ursula Leu im Zentrum der Ratsdebatte vom 24. 1. 2011. Für Regierungsrat Reto Dubach bestehen keine unüberbrückbaren moralischen Probleme. Erstens sei es nicht die heutige Regierung gewesen, die diesen Entscheid ursprünglich fällte, und zweitens sei es absolut rechtens, mit Firmen zusammenzuarbeiten, welche sich an den im GAV vereinbarten Lohn halten. Dass 2580 Franken brutto im Monat nicht zum Leben reichen, davon wollte Dubach nichts wissen. Er hat gut lachen: Als Regierungspräsident verdient er in zweieinhalb Tagen so viel wie Janica im Monat.

## In Deutschland keimt Hoffnung auf

Szenenwechsel. In Deutschland haben es die Lohndrücker in den letzten Jahren im Rahmen der Osterweiterung der EU besonders bunt getrieben. Vor allem auf dem Bau hörte man immer wieder von sittenwidrig tiefen Löhnen in der Region von 3 Euro pro Stunde. Allerdings widerrechtlich und ohne Rückendeckung der Regierung.

Weil die Arbeitsmarktkontrollen besser zu greifen begannen, haben die Arbeitgeber der Tieflohnbranchen zu speziellen Tricks gegriffen. Sie haben Tarifverträge mit sogenannten christlichen «Gewerkschaften» abgeschlossen. «Gewerkschaften», welche im politischen Dunstkreis von CDU/CSU einzig dafür gegründet wurden, um mit den Lohndumpfern Gefälligkeits-Tarifverträge abzuschliessen. So hat die christliche CGZP in den alten Bundesländern für Leiharbeiter tarifliche Mindestlöhne von 5.80 Euro und in den neuen





Bundesländern von 4.80 Euro «ausgehandelt». Letzteres läuft auf Monatslöhne von 725 Euro hinaus – das sind 954 Franken.

Im Dezember hat das Bundesarbeitsgericht auf Betreiben der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi diesem Spiel einen Riegel geschoben. Es erklärte die christliche CGZP für nicht tariffähig, da nicht repräsentativ. Die CGZP hatte für rund 280'000 Leiharbeiter Tarifverträge ausgehandelt – bei rund 1300 Mitgliedern. Die Folgen dieses Urteils lassen sich heute erst erahnen. Nach deutschem Gesetz haben Arbeitskräfte, welche nach ungünstigen Tarifverträgen gearbeitet haben, Anspruch auf betriebsübliche Entlohnung. Und das drei Jahre rückwirkend. Erste Berechnungen

zeigen, dass durch das bahnbrechende Urteil des Bundesarbeitsgerichts nachträgliche Lohnforderungen von bis zu 5.6 Milliarden Euro fällig werden dürften. Ein Betrag, um den Tausende Leiharbeiter geprellt wurden. Alles unter Obhut der senkrechten Christen.

### Lohndruck stoppen

Die Gewerkschaften schlafen auch in der Schweiz nicht. Um eine untere Limite beim Lohnniveau zu erreichen, wurde am 25. Januar 2011 die Mindestlohninitiative lanciert. 22 Franken in der Stunde sollen mindestens bezahlt werden. SGB-Präsident Paul Rechsteiner hat sich anlässlich des Auftakts der Unterschriftensammlung unmissverständlich dafür ausgesprochen,

dass Löhne auch dort zum Leben reichen müssen, wo keine Gesamtarbeitsverträge geschlossen werden können. Denn: Unwürdige Tieflöhne sind schädlich für die Gesellschaft. Wer mit seinem Lohn den Lebensunterhalt nicht bestreiten kann, braucht Unterstützung vom Sozialamt. Und die Sozialhilfe bezahlen im Wesentlichen die Gemeinden. Und die Gemeinden gehören zu einem Kanton, welcher für sie haftet. Und wenn das der Regierungsrat mal merken würde, würde er Janica als Putzfrau, Lohnband 1, unterste Position einstellen. Und nicht in «Lohnband 3 unter Null» bei der ISS anmieten. #

\* Namen der Redaktion bekannt

→ [tinyurl.com/Mindestlohn-Initiative](http://tinyurl.com/Mindestlohn-Initiative)

# REZENSION

## «Zivilisierte Marktwirtschaft» von Martin Jung

■ Peter Ulrich erhielt 1987 als erster Professor für Wirtschaftsethik im deutschsprachigen Raum den Auftrag, über den Tellerrand der Ökonomie hinauszublicken. Ulrich ist kein radikaler Systemkritiker, aber er betont die gesellschaftlichen Aspekte des Liberalismus – der dominierenden Denkweise der ökonomischen Zunft.

Der Liberalismus trägt die Freiheit im Namen. Der ökonomische Mainstream meint damit die Freiheit des Marktes. Die ermögliche aber lediglich die ungestörte Ausübung der Marktmacht der Besitzenden. Das hält Ulrich für undemokratisch. In einer Marktwirtschaft, die auch eine Demokratie ist, müsse die Wirtschaftsfreiheit wie andere Freiheitsrechte so ausgestaltet sein, dass sie allen zugute komme, denn «freie Bürger kommen vor dem freien Markt». Zwar solle die Politik Rahmenbedingungen setzen, in denen ein möglichst effizientes Wirtschaften möglich ist. Wer aber vergisst, die Frage zu stellen, wessen Ziele effizient erreicht werden sollen, beginne überall ökonomische Sachzwänge

zu sehen. Wer glaubt, dass der Markt dann am besten funktioniert, wenn er frei von gesellschaftlicher Verantwortung ist, könne die Schuld für wirtschaftliche Probleme nur beim Staat (zu hohe Steuern) oder beim Bürger (zu hohe Löhne) sehen. So werde der Standortwettbewerb zu einem «Race to the Bottom» der politischen Rahmenbedingungen, das Wirtschaft und Politik der Fähigkeit beraubt, den Menschen ein Gefühl von Zugehörigkeit zu vermitteln. Ein Mensch kann gemäss Peter Ulrich nur dann seinen Platz in der Gesellschaft als selbstverantwortlicher, mündiger Bürger finden, wenn er Grundrechte, Grundfähigkeiten und Grundgüter besitzt. Getrieben vom Druck des Standortwettbewerbs dränge die bisherige kompensatorische Sozialpolitik den Bürger zunehmend in die Rolle eines Bedürftigen, der um seine Grundgüter betteln müsse.

Damit die demokratischen Mitbestimmungsrechte auch künftig noch wahrgenommen werden können, will Ulrich sie durch Wirtschaftsbürgerrechte ergänzen. Während der bisherige Sozialstaat aus Ver-

sicherungen und Almosen besteht, sollen diese neuen bedingungslosen Rechte einen fairen Einstieg in die Wirtschaft (Recht auf Arbeit, Startkapital) und einen teilweisen Ausstieg aus der Wirtschaft (Grundeinkommen) ermöglichen. Die so gewonnene Unabhängigkeit soll es den Bürgern wieder möglich machen, mit den Mitteln der Politik dafür zu sorgen, dass dem Markt Rahmenbedingungen gesetzt werden, unter denen er möglichst allen zugute kommt.

Da Politik und Wirtschaft von einzelnen Menschen gemacht werden, steht die Idee des Wirtschaftsbürgers im Zentrum von Peter Ulrichs Buch. Doch auch über die Rolle der Unternehmen, die Ethik oft nur als ein weiteres PR-Mittel betrachten, und über das Weltwirtschaftssystem, in dem der Finanzmarkt durch die Drohung mit Kapitalflucht die Zügel an sich gerissen hat, schweigt er sich nicht aus. #

«Zivilisierte Marktwirtschaft: Eine wirtschaftsethische Orientierung» von Peter Ulrich ist 2010 im Haupt Verlag Bern erschienen.

# Anstossen mit Gott

Bei der Freikirche ICF kann man die ganze Freizeit verbringen – auch Silvester. Der Lappi war dabei.

von **Mattias Greuter** (text)  
von **Till Aders** (text/bild)

■ Das ICF wirbt mit klaren Worten für die Silvester-Celebration: «Gemeinsam ins neue Jahr worshippen, einen Input von Leo Bigger zum Jahreswechsel geniessen und sich mit Drinks und Food von der Bar verwöhnen lassen.»

Der Segen fürs neue Jahr ist nicht ganz gratis, doch 15 Franken Eintritt und fünf Franken pro Bier ist für Zürcher Verhältnisse eher billig. Schnell ist klar, dass allein damit die Celebration in der Maag Music Hall an der Hardbrücke nicht finanziert wird.

Nach einer halben Stunde verlegenen Herumstehens im Barbereich wird die eigentliche Celebration Hall mit Theaterbestuhlung und Bühne geöffnet und die TeilnehmerInnen strömen zügig und geübt in Richtung Worship und Input. Die Türen schliessen sich wieder. Während des Hauptteils gibt es keinen Zugang zur Bar. Die rockig-poppige Band vom ICF-eigenen Musiklabel spielt ein erstes Set und die Texte werden zum Mitsingen auf drei gigantischen Leinwänden und diversen Flachbildschirmen mehrsprachig eingeblendet. Hunderte sind gekommen, die Tribüne ist voll und auch die Tanzfläche direkt vor der Bühne ist gut besetzt. Alle Generationen sind vertreten, die Meisten sind jedoch unter zwanzig. Um halb zwölf folgt die Message, jedoch nicht von Senior Pastor und ICF-Papst Leo Bigger, sondern von einem jungen Prediger in weissem Anzug

ohne Kravatte, dafür mit Turnschuhen – ebenfalls in weiss.

Das nach «Hey!» meistverwendete Wort ist wenig überraschend «Gott». Bildhaft schildert er sein Verhältnis zum heiligen Vater, indem er Fotos seiner Frau und Ultraschallbilder von seinen Zwillingen – ein Geschenk Gottes – auf die Schirme wirft und erläutert, Gott habe ihm eingeseignetes Jahr beschert und mit Gott werde er auch das neue in Angriff nehmen.

Rechtzeitig vor Mitternacht beginnt die Band wieder zu spielen und ein Countdown zeigt die verbleibenden Sekunden und Hundertstelsekunden bis zum Beginn des neuen Jahrzehnts an. Mit grösster Präzision hebt die Band die Spannung an, um genau um Mitternacht wieder in den lobpreisenden Refrain einzustimmen. Alle stehen und nicht wenige feiern die Band mit ausgebreiteten Armen und geschlossenen Augen, als stünde der Erlöser selbst auf der Bühne.

Danach öffnen sich die Tore zum Dancefloor- und Barbereich wieder, der Prediger lädt zu einem bereitgestellten Neujahrsbecher ein – Rimuss, wegen der vielen Minderjährigen – und die Party kann steigen. Es geht zu wie bei jeder anderen Jugendparty. Die auffallenden Unterschiede sind lediglich ein geringerer Alko-



holkonsum, viele Eheringe an jungen Händen und eine gewisse Grundhöflichkeit ohne Drücken und Drängeln.

Vor den Eingängen bietet sich Gelegenheit für Gespräche mit rauchenden Jungchristen. Sie geben auch zu kritischen Fragen Auskunft. Schwulen Christen etwa versuche man beim ICF zu «helfen», denn Homosexualität sei ja nicht «nach Gottes Plan».

Bei kleineren Sünden wird eine liberale Haltung vertreten. Man müsse halt um Vergebung bitten. Das ist sinnbildlich für das ganze Movement: Evangelium und Spass – aber bitte immer mit einem schlechten Gewissen. #

→ [www.tinyurl.com/infosekta](http://www.tinyurl.com/infosekta)

→ [www.tinyurl.com/hugostamm](http://www.tinyurl.com/hugostamm)

# Warten bis die Hoffnung stirbt

■ Einen kleinen Posten im Budget 2011 wünschte sich AL-Kantonsrat und Bürgerrat Florian Keller für das Amt für Justiz und Gemeinden, damit die Einbürgerungen speditiver erledigt werden können. Das Budget für die Besoldung solle um 60'000 Franken erhöht werden. «Zurzeit haben wir im Bürgerrat vermehrt Einbürgerungsgesuche, die bereits zweieinhalb oder drei Jahre alt sind und somit verschleppt wurden», ärgerte er sich an der Debatte zum Staatsvoranschlag 2011. Die Gesuche, die von der Gemeinde über den Kanton zum Bund und wieder zurückgereicht werden, würden vor allem auf dem Hinweg zum Bund auf den kantonalen Bürotischen liegenbleiben. «Ausgerechnet beim Kanton, der in dieser Sache über die kleinsten Kompetenzen verfügt.»

Der zuständige Regierungsrat Erhard Meister wusste zwar von Engpässen im Amt für Justiz und Gemeinden, allerdings in anderen Bereichen. «Auf den von Florian Keller beschriebenen Zustand bin ich bislang von niemandem aufmerksam gemacht worden». Er könne deshalb auch keine Stellung beziehen, aber «wir werden hier über die Bücher gehen müssen und das auch tun». Der Antrag hatte aber keine Chance und wurde mit 36 zu 12 Stimmen abgelehnt. Die Kantonsratsdebatte fand im November statt.

## Das Amt bezieht Stellung

Erhard Meister ist unterdessen Ex-Regierungsrat, ein Nachtragskredit ist nicht eingegangen und sein Nachfolger Ernst Landolt arbeitet sich gerade ins Amt ein. Selbst als liberaler SVP-Poli-

tiker wird sich Landolt hüten, als eine der ersten Amtshandlungen ein Anliegen der linken Ratsseite aufzugreifen.

Immerhin hat in der Zwischenzeit das

**Die zukünftigen SchaffhauserInnen warten und warten. Einbürgerungsgesuche liegen bei den Beamten oft Jahre auf dem Tisch, bevor der Pass ausgehändigt wird. Man gelobt Besserung.**

von **Thomas Leuzinger (text)**  
und **Till Aders (bild)**

Amt für Justiz und Gemeinden klar Stellung bezogen, wie es um die Einbürgerungsgesuche steht. «Wir diskutieren den Rückstand bei der Bearbeitung nicht

weg», sagt Amtsleiter Andreas Jenni. «Bei uns erfüllt jede Person verschiedene Aufgaben, da kann es schon sein, dass es im einen oder anderen Bereich zu Rückständen kommt.» Die Spitzen abzufangen, sei deshalb nicht immer möglich. Jenni wehrt sich aber gegen die Darstellung von Florian Keller, dass der Kanton nur einen Verwaltungsakt vollziehe, bei dem ein Formular abgestempelt und durchgewinkt werde. «Wir prüfen unter anderem, ob die Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllt sind, ob die Dokumente vollständig sind (inklusive Überprüfung der korrekten Namen) und ob ein vereinfachtes Verfahren möglich ist. Die Verfahren sind teilweise sehr komplex, was dazu führen kann, dass die Bearbeitung länger dauert.» Offizielle Bearbeitungsfristen gibt es bei den Gesuchen nicht. Allerdings meint Jenni: «Beim Amt für Justiz und Gemeinden sollte ein Gesuch innert drei Monaten behandelt



►► werden und insgesamt innerhalb eines Jahres über die Bühne gegangen sein. Diese Gesamtdauer liegt aber nicht allein in unserem Zuständigkeitsbereich.»

## «Man fühlt sich nicht willkommen»

Die Diskussionen im Kantonsrat hat der Dörflinger Faton Topalli verpasst, aber der Fall ist seiner Meinung nach klar. «Wenn es eine administrative Frage ist, stellt man Leute ein, bis die Pendenzen erledigt sind.» Er hat mehr als zwei Jahre auf seine Einbürgerung gewartet und hat wenig Verständnis für die Dauer der Bearbeitung. «Wenn man so lange warten muss, hinterlässt das den Eindruck, dass man eigentlich gar nicht willkommen ist.»

Topalli kam 1983 in die Schweiz und entschloss sich nach zwölf Jahren, ein Einbürgerungsgesuch zu stellen. «Ich wollte das Recht haben, politisch tätig zu sein und wählen zu dürfen. Ich fühle mich integriert.» Zwölf Jahre lang muss man mindestens in der Schweiz gewohnt haben, ehe man ein Gesuch stellen kann; die Zeit zwischen dem 10. und 20. Geburtstag zählt doppelt. Die Einbürgerung selbst dauert dann ebenfalls. «Ich habe mich bereit erklärt, aber die andere Seite zögerte», sagt er und meint dabei die kantonalen Stellen. Ansonsten habe er den Umgang mit den Behörden als sehr angenehm empfunden. «Für die Wartezeit aber sah ich keinen Grund und es gab nie eine Erklärung. Da beginnt man sich zu fragen, woran das wohl liegen mag.» Die Ungewissheit darüber, weshalb es zu den Wartezeiten gekommen war, sei das Schlimmste gewesen.

«Man kann ja oder nein sagen. Aber einfach so lange zu warten, das geht nicht.»

Ähnliches ist auch einer anderen Gesuchstellerin passiert, die beinahe drei Jahre auf ihren Bescheid wartete und anonym bleiben möchte. Sie hat sich im Januar 2008 angemeldet. «Dann ging alles sehr schnell bis im September und wir freuten uns auf die Staatsbürgerschaft», sagt sie. Doch ab September herrschte Funkstille. Erst im April 2010 schickte der Kanton das Gesuch schliesslich zum Bund. Weshalb es zu den Wartezeiten kam, das wurde ihr nicht mitgeteilt. Sie hatte die Hoffnung zwischenzeitlich aufgegeben. Beim Bund dauerte es dann gerade einmal einen Monat und das Gesuch wurde zurück nach Schaffhausen geschickt. Erst im September 2010 erhielt sie auf Nachfrage Bescheid, wie es um ihre Einbürgerung steht. Dann wurde ihr Gesuch nochmals verschoben, diesmal allerdings in der Stadt und nicht von den kantonalen Ämtern, bevor hat sie das Bürgerrecht dann Ende letzten Jahres doch noch erhielt. «Meine Söhne erhielten das Bürgerrecht schon im August, weil es bei diesen angeblich nach Gesetz schneller gehen muss», meint sie und fügt an, dass von der Freude nicht mehr viel übrig geblieben sei.

## Mehr Stellenprozente für das Amt

«Eventuell sollten mehr Stellenprozente für die Behandlung von Gesuchen verwendet werden, was aber nicht unbedingt eine Aufstockung der Pensen bedeutet», sagt angesichts der Verzögerungen SVP-Grossstadträtin Cornelia Stamm-Hurter. Sie ist Mitglied des Bürgerrats, in welchem die Ein-

bürgerungsgesuche der Stadt behandelt werden. «Dies kann auch durch eine interne Umlagerung der Arbeitspensen erreicht werden.» Sie erklärt, dass einzelne Gesuchsteller noch etwas länger warten müssten, weil der Bürgerrat der Stadt Schaffhausen pro Jahr etwa drei Mal tage, damit möglichst viele Gesuche gemeinsam behandelt werden könnten. Dies bedeute eine Kostenersparnis. Die Verzögerungen würden sich im Extremfall aber auf zwei bis drei Monate belaufen. Es kann also auch in der Stadt zu Verzögerungen kommen, worauf sich die Wartezeiten kumulieren. Nur über den Bund beschwert sich niemand.

## Das Warten kostet

2000 Franken kostet die Einbürgerung, die Hälfte erhält der Kanton. «Wer diese hohe Gebühr entrichtet, hat Anspruch auf eine speditive Erledigung», meint darum Florian Keller. Faton Topalli geht noch weiter: «Lieber hätte ich dreitausend oder fünftausend Franken bezahlt, wenn ich dafür eine rasche Antwort erhalten hätte.»

Die Gesuche steigen seit einigen Jahren stetig an. Im Jahr 2008 wurden 146 Bürgerrechte erteilt, 2009 waren es 192 und im letzten Jahr 210. Beim Amt für Justiz und Gemeinden gelobt man dennoch Besserung. «Die Pendenzen wachsen momentan nicht an, sondern sind praktisch abgebaut», so Andreas Jenni. «Deshalb wäre es unverhältnismässig, die Stelle aufzustocken. Falls die Pendenzen wieder steigen würden, müsste man die Aufgabe allenfalls intern auf mehrere Personen verteilen, die Aufgabenzuteilung generell prüfen, oder andere Geschäfte etwas zurückstellen.»

Damit könnten sich die Probleme von selbst auflösen – wenn alles gut geht. #

# MACHART

• Haus der Geschenke •

Monika Waldvogel  
Webergasse 35, 8200 Schaffhausen  
Tel./Fax 052 625 26 76

Öffnungszeiten:  
Montag geschlossen  
Di–Fr 9–11.45 / 14–18.30  
Sa 9–16

Musig i dr Kerze

Restaurant Kerze  
Schaffhausen

Musigbeiz Kerze  
Stadthausgasse 17  
8200 Schaffhausen  
Tel. 052 625 97 87

Verschiedene Konzerte und Musikwochen.  
Schon 20 Jahre für Sie da – Rolf Könitzer.

# Erneuerbare Energie



## Inhalt:

- 11** Die Sonne scheint an uns vorbei: Die Solarenergie boomt - in der Schweiz nur zaghaf.
- 15** «Noch brauchen wir Atomstrom»: Regierungsrat Dubach sieht noch keinen Ersatz.
- 17** Spagat für den Naturschutz: Windenergie ist erneuerbar, aber ein Eingriff in die Natur.
- 18** Nach wenigen Tagen ausgebucht: Der Bund subventioniert erneuerbare Energie nur begrenzt.

**Erneuerbare Energien haben ein grosses Potenzial. Die Energie-debatte dreht sich fast nur um Endlager und einen AKW-Neubau.**

von **Mattias Greuter** (text)  
und **Till Aders** (text/bild)

«*Unsere Zukunft sieht düster aus: Die Schweiz hat bald keine andere Wahl mehr, als neue Atomkraftwerke zu bauen. Schuld daran sind die verantwortlichen PolitikerInnen, die sich seit Jahren dagegen sperren, griffige Gegenmassnahmen in die Wege zu leiten. Im Vergleich mit Deutschland hinkt die Schweiz deutlich hinterher, was die Förderung alternativer Energien betrifft.*

*Wenn sich das nicht ändert, ist es eine Illusion, zu glauben, dass wir unseren Energiebedarf mit erneuer-*





baren Energien decken können, bevor 2045 mit Leibstadt das letzte Kernkraftwerk vom Netz geht.

Der grössere Teil der Medien nimmt zwar eine atomkritische Haltung ein, beschränkt sich aber zu oft darauf, die Atomenergie anhand von neuen Forschungsergebnissen und Skandalen anzugreifen oder sie aufgrund der ungelösten Entsorgungsfrage zu verunglimpfen. Das ist zwar wichtig und richtig, doch es fehlt das Interesse an den Alternativen zur veralteten Technologie. Die Schweizer Energiepolitik ist gefangen in der Debatte über neue AKW und Endlagerstandorte.

Die Axpo bringt sich mit grossem finanziellem Aufwand bereits jetzt in Stellung für nationale Abstimmungen über neue AKW, die voraussichtlich 2013 stattfinden werden. So werden die Kräfte der Gegner geschickt in eine Abwehrschlacht getrieben, in welcher für die Diskussion über die logische Alternative wenig Platz bleibt.

Das gleiche Bild zeigt sich in Schaffhausen: Ein Endlager im Südranden befürwortet nur der Jungfreisinn. Die Bewegung der Gegner ist tief in der Bevölkerung verankert und der Kampf dagegen bindet Kräfte, die beim Fordern einer regenerativen Energieversorgung fehlen.

Es fehlt auch an der staatlichen Förderung von Wind- und Solaranlagen und ökologischem Bauen. Die erneuerbare Energiegewinnung kommt zwar aus eigener Kraft immer schneller ins Rollen, doch es könnte schon zu spät sein. Daraus schliessen radikale Marktgläubige, dass die neuen Energien nicht marktfähig sind, was wiederum die Förderung bremst: Ein Teufelskreis.

Der Staat hätte sich längst und entschlossen zum Schritt in die erneuerbare Energiezukunft bekennen und greifende Förderungsprogramme ins Leben rufen sollen. Der Kanton Schaffhausen hat mit dem «Impulsprogramm Solarenergie» endlich einen kleinen Schritt bei einer der zukunftsträchtigsten Technologien gemacht und die in Auftrag verfasste Windpotentialstudie zeigt, dass man zumindest neugierig ist, was die Möglichkeiten betrifft.

Nicht zu vergessen ist auch, dass die vollständige Autarkie in der Stromversorgung für die Schweiz gemäss Avenir Suisse selbst mit neuen AKW nicht realistisch ist. Die Angst vor der Versorgungslücke ist Stimmungsmache und hat in einer sachlichen Debatte nichts zu suchen.

Gemäss eines Beschlusses des Kantonsrats muss die Regierung den Ausstieg aus der Atomenergie bis 2040 prüfen. Soll dieses Ziel erreicht werden, reicht es nicht, dass Reto Dubach als Regierungsrat und Axpo-Verwaltungsratsmitglied halbherzig-kosmetische Massnahmen als Visionen verkauft.

Der Lappi will einen Beitrag leisten zu einer fruchtbaren Diskussion um die zukünftige Energieversorgung des Kantons und der Schweiz. Zu diesem Zweck hat er eine Auslegeordnung der gängigsten alternativen Energienutzungsformen gemacht, das Potential verschiedener Technologien untersucht und die neusten Projekte der Region unter die Lupe genommen. Das Heft in Ihrer Hand zeigt Wege auf, welche die Politik gehen würde, wenn es ihr Ernst wäre mit dem Atomausstieg und dem Umweltschutz.



## Einheiten und Grössen

Hier sind einige Einheiten und Grössen aufgeführt, die im Kontext mit Energie immer wieder auftauchen.

**Arbeit** ( $\hat{=}$ Energie): An einem Körper wird Arbeit verrichtet, wenn er unter der Wirkung einer Kraft über eine bestimmte Strecke bewegt wird. Im Alltag gebräuchlich und verbreitet ist die Kilowattstunde (kWh), ebenfalls eine Einheit der Energie. In ihr werden vor allem Strom-, aber auch Heizwärmekosten abgerechnet.

Einheit: Joule (J) = Wattsekunden (Ws) 3'600'000 Ws = 1 kWh

**Leistung** (=Energie pro Zeit): Ein Watt ist gleich ein Joule pro Sekunde

Einheit: Watt (W)

**Wirkungsgrad**: Jede Maschine nimmt eine grössere Leistung auf, als sie abgibt, weil in ihr Verluste (Reibung, Luftwiderstand, Erwärmung) auftreten. Unter Wirkungsgrad versteht man das Verhältnis der zugeführten zur abgegebenen Leistung. Der Wirkungsgrad wird oft in Prozent ausgedrückt. Man gibt an, welcher Prozentsatz der zugeführten Leistung von der Anlage wieder abgegeben wird.

# Die Sonne scheint an uns vorbei

**Die Solartechnik verzeichnet ein enormes Wachstum. Die Schweiz verliert den Anschluss: Der Absatzmarkt für Solarmodule ist zu schwach.**

von **Mattias Greuter** (text)  
und **Till Aders** (bild)

■ Im Gespräch mit Experten wird schnell klar, dass die Schweiz im zukunftssträchtigen Feld der Solarenergie den Anschluss zu verlieren droht. Pro Kopf ist die produzierte Menge Solarstrom in Deutschland seit 2000 über zwanzigmal mehr gewachsen als in der Schweiz.

In den 90er Jahren lag unser Land sowohl in der Forschung als auch in der Nutzung von Solarmodulen auf den vordersten Rängen, heute zeigt sich ein anderes Bild. Nur in der Forschung bewegen wir uns noch an der Spitze, doch wichtige Produktionsfirmen gibt es in der Schweiz nur wenige. Diese produzieren zu etwa 90 Prozent für den Export.

Das Hauptproblem ist der schwache Schweizer Absatzmarkt. Hierzulande sind die Anreize, auf Solarenergie zu setzen, kleiner als in anderen europäischen Ländern.

Gemäss Aussagen von David Stickelberger vom Branchenverband Swissolar sind in Deutschland, auf Leistung pro Kopf ausgerechnet, 15-mal so viele Photovoltaikmodule installiert wie in der Schweiz. Es besteht die Gefahr, dass die Solarindustrie der Schweiz den Rücken kehrt, wenn sie Ihre Produkte hier nicht absetzen kann. Eine solche Entwicklung kann auch den Forschungsstandort Schweiz beeinträchtigen.

Um zu erreichen, dass sich die Region Schaffhausen als starker Standort für alle Belange der Solartechnologie etablieren kann, gilt es, entschlossen auf einen Solarcluster in Schaffhausen hinzuarbeiten. Die «Bildung eines Energieclusters» ist schliesslich ein Ziel, das sich der Kanton für diese Legislatur gesetzt hat.

Unter «Cluster» versteht man ein Kompetenznetzwerk einer bestimmten Branche. Dazu gehören Unternehmen, Bildungsangebote und Forschungszentren. Wo ein solches entstehen soll, braucht es vor allem gezielte Unterstützung durch die Politik und den Willen zur Mitarbeit von Seiten der Wirtschaft. Nur so entstehen die nötigen Rahmenbedingungen, damit sich in einer Region Kompetenzen und Knowhow bündeln können.

Bereits heute sind einige Firmen der Solarbranche in der Region tätig. Zu erwähnen ist zunächst die Suntech Power, einer der grössten Player im weltweiten Solargeschäft. Sie betreibt an der Mühllentalstrasse ihr Europa-Headquarter mit 37 Angestellten.

Eine weitere grosse und stark wachsende Firma ist die Conergy GmbH, die in Flurlingen auf dem Arova-Areal angesiedelt ist. Sie entwickelt und produziert eine grosse Palette von Produkten für die Gewinnung von Strom und





Wärme aus Sonnenenergie und konnte die Anzahl der Beschäftigten innert sieben Jahre von sieben auf fünfzig erhöhen. Daniel Meier, verantwortlich für Marketing, spricht deshalb von einem Einbruch, wenn das Jahreswachstum einmal nur 20 Prozent beträgt. Seine Firma profitiert von kantonalen Subventionen, wie es sie auch in Schaffhausen gibt. Das Klima in Schaffhausen und Region sei schon heute erfreulich ansprechend für Firmen aus seiner Branche, aber er würde sich freuen über mehr Engagement von Seiten der Behörden und der Wirtschaftsförderung.

«Ein Haus kann nicht ausschliesslich durch Solarenergie beheizt und mit Strom versorgt werden», so Meier. «Aber ein Minergie-Haus, das Photovoltaik und Solarthermie mit einer Wärmepumpe oder einer Holzpelletheizung verbindet, kann vollständig auf Gas und Öl verzichten.»

Neben den genannten grossen Firmen haben auch mehrere lokale Sanitär-Betriebe das Potenzial der Solarenergie erkannt. Darunter die Lutz Bodenmüller AG in Beringen, welche 14 Mitarbeiter beschäftigt und seit zwanzig Jahren auch Produkte für Stromgewinnung, Heizung und Warmwasserbereitung mit Sonnenenergie anbietet.

Einige Produktions- und Montagefirmen ergeben allerdings noch keinen Cluster. In Schaffhausen gibt es zögerliche Bestrebungen in die richtige Richtung: Das Industrie- und Technozentrum Schaffhausen (ITS) hat vom Kanton den Auftrag erhalten «im Bereich Energie die Technologievernetzung und den Technologietransfer voran zu treiben».

Das Beispiel des deutschen Bundesstaates Thüringen zeigt, was eine Region mit der nötigen Entschlossenheit erreichen kann: Er hat innert weniger Jahre ein Kompetenznetzwerk von über sechzig Unternehmen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Dienstleistern und Verbänden errichtet.

Bei uns ist mit der ETH Zürich eine starke Forschungseinrichtung in der Nähe. Damit in der Region ein Lehrgang für Solarspezialisten oder zumin-

dest branchenrelevante Weiterbildungskurse angeboten werden könnten, braucht es nach Angaben der Wirtschaftsförderung. Auch die Bereitschaft entsprechender Partner aus der Industrie, solche Angebote mitzutragen.

## Ein kleiner Schritt

Der Kanton hat am 27. Januar zwar sein neues «Impulsprogramm Solarenergie» vorgestellt. An Entschlossenheit mangelt es allerdings: Zwar sind Solaranlagen unter 35m<sup>2</sup> neu von der Baubewilligungspflicht befreit und deren Bau wird stärker unterstützt. Andere Punkte, wie das Versprechen, für die Kantonale Verwaltung nur noch Ökostrom zu beziehen und in Zukunft «verschiedene Veranstaltungen zum Thema Solarenergie» durchzuführen, sind aber als PR-Aktionen zu werten und nicht als klares Bekenntnis, die Energieversorgung Schaffhausens nachhaltig zu gestalten. Von einer Zusammenarbeit mit der lokalen Solarbranche war nichts zu hören.

Um den Absatzmarkt endlich zu stärken, muss die Politik auf nationaler Ebene Solaranlagen auf Wohnhäusern, Bürogebäuden und Schulhäusern attraktivieren. Zumindest hier hat Schaffhausen einen ersten Schritt gemacht, damit die Installation von Solaranlagen in Zukunft eine Frage des Portemonnaies und nicht des Idealismus ist. #



# Fünfmal unter Strom

## Unser Strommix ist im Wandel. Eine Bestandesaufnahme mit fünf Beispielen.

■ Die Stromversorgung der Schweiz setzt sich zu fast 95 Prozent aus Wasser- und Atomenergie zusammen. Die restlichen fünf Prozent werden vor allem aus der Verbrennung von Erdöl, Erdgas und Abfällen erzeugt. Wind, Sonne und Biogas spielen eine untergeordnete Rolle.

Jede Energiequelle hat auch Nachteile und weckt bei entsprechenden Interessengruppen Besorgnis. Wirtschaftsvertreter wehren sich gegen höhere Energiepreise und Naturschutzorganisationen gegen Eingriffe in Natur und Landschaft. Der Lappi zeigt fünf Arten der Stromerzeugung im Portrait. Die meisten Angaben in den Kästchen stammen aus dem Jahr 2009. Quellen dieser Aufstellung sind das Bundesamt für Energie, Vimentis (eine neutrale Politikplattform der Schweiz) und Wind-Data. Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich alle Angaben auf die Schweiz. #

von Wandervogel (wikimedia)



### Wasser

<b>Anteil am Stromverbrauch:</b>	56 Prozent
<b>Produktionskosten pro kWh:</b>	6 Rappen
<b>Wirkungsgrad:</b>	80–90 Prozent
<b>Leistung einer Anlage:</b> (EWS: 26 MW)	300 KW–1700 MW
<b>Anzahl Anlagen:</b> (ohne Anlagen unter 300 KW)	543
<b>Weltweiterste Anlage:</b>	1870

**Pro:** Stromgewinnung aus Wasserkraft ist CO<sub>2</sub>-neutral, unerschöpflich, das ganze Jahr über nutzbar und in der Schweiz in grossen Mengen vorhanden.

**Contra:** Die Nutzung von Wasserkraft greift stark in die Natur ein: Sie verändert die Landschaft grundlegend und verursacht Lärm. Langsamer fließende Flüsse gefährden den Lebensraum von Wasserlebewesen.

von Christian Wagner (wikimedia)



### Wind

<b>Anteil am Stromverbrauch:</b>	etwa 0.1 Prozent
<b>Produktionskosten pro kWh:</b>	7–30 Rappen
<b>Wirkungsgrad:</b>	etwa 45 Prozent
<b>Leistung einer Anlage:</b>	10–2400 KW
<b>Anzahl Anlagen:</b> (ohne Anlagen unter 10 KW)	35
<b>Weltweiterste Anlage:</b>	1890

**Pro:** Windenergie ist eine Schadstoff- und CO<sub>2</sub>-freie Energiequelle, sie ist unerschöpflich und das ganze Jahr über verfügbar. Eine Anlage benötigt wenig Platz und hat eine kurze Energieamortisationszeit.

**Contra:** Die Nutzung der Windenergie greift in die Landschaft ein und stört den Lebensraum von Wildtieren. Herkömmliche Windkraftwerke verursachen starken Lärm und Windenergie kann nur bei genügend starkem Wind genutzt werden. Die Erschliessung in entlegenen Gebieten ist aufwändig.

von Nico (wikimedia)



## Biogas

<b>Anteil am Stromverbrauch:</b> (2008)	etwa 0.05 Prozent
<b>Produktionskosten pro kWh:</b>	8 Rappen
<b>Wirkungsgrad:</b>	bis 40 Prozent
<b>Leistung einer Anlage:</b>	40–1000 KW
<b>Anzahl Anlagen:</b> (2008)	etwa 80
<b>Weltweiterste Anlage:</b>	um 1920

**Pro:** Kohlenstoff wird fast vollständig in Biogas umgewandelt, die Abwärme kann genutzt werden. Die Gärückstände sind ein natürlicher Dünger. Die natürlichen Kreisläufe werden geschlossen, Biogas ist CO<sub>2</sub>-neutral.

**Contra:** Pflanzen werden speziell zur Vergärung angebaut. Dies braucht viel Energie und belastet die Umwelt. Es bleibt netto nur sehr wenig Energie übrig. Zudem geht wertvoller Boden für die Nahrungproduktion verloren.

von Paul J Everett (flickr.com)



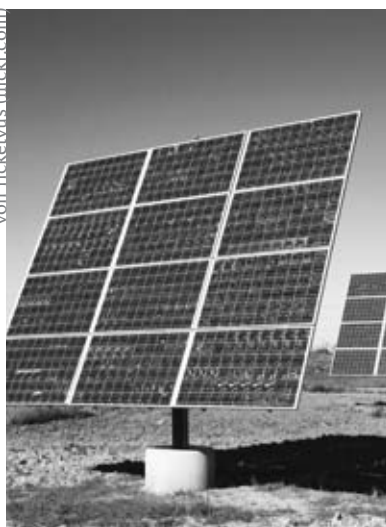
## Kernspaltung

<b>Anteil am Stromverbrauch:</b>	etwa 39 Prozent
<b>Produktionskosten pro kWh:</b>	4.5 Rappen
<b>Wirkungsgrad:</b>	30–40 Prozent
<b>Leistung einer Anlage:</b>	380–1220 MW
<b>Anzahl Anlagen:</b> (ohne Forschungsreaktoren)	5
<b>Weltweiterste Anlage:</b>	1954

**Pro:** In Atomkraftwerken können günstig, platzsparend und fast CO<sub>2</sub>-neutral grosse Mengen Energie produziert werden.

**Contra:** Radioaktive Metalle sind eine endliche Ressource und ihre Gewinnung und Wiederaufbereitung belasten Umwelt und Gesundheit erheblich. Die Abfälle müssen 100'000 Jahre sicher gelagert werden, ein weltweit ungelöstes Problem. Es verbleibt das Risiko eines Reaktorunfalls und es gibt Hinweise darauf, dass ein AKWs das Krebsrisiko in der nahen Umgebung erhöht.

von ricketvus (flickr.com)



## Sonne

<b>Anteil am Stromverbrauch:</b>	etwa 0.04 Prozent
<b>Produktionskosten pro kWh:</b>	50–150 Rappen
<b>Wirkungsgrad:</b>	bis 28 Prozent
<b>Leistung einer Anlage:</b>	250 W–250 MW
<b>Anzahl Anlagen:</b> (ohne Anlagen unter 250 W)	5775
<b>Weltweiterste Anlage:</b>	1955

**Pro:** Solarenergie ist unendlich verfügbar und die Technologie wird sehr schnell billiger und effizienter. Photovoltaikanlagen eignen sich gut für die private Stromerzeugung und sind CO<sub>2</sub>-neutral.

**Contra:** Die Stromgewinnung ist von Wetter und Tageszeit abhängig. Zur Zeit ist Strom aus Solarenergie noch sehr teuer und vereinzelt sind Solarkollektoren wegen des Dorfbildes verboten.

# «Noch brauchen wir Atomstrom»

**Regierungsrat und Axpo-Verwaltungsrat Reto Dubach verteidigt die Atomenergie als Übergangsenergie. Es gebe noch zu wenig erneuerbare Energie und die Wirtschaft sei auf den billigen Atomstrom angewiesen.**

von **Thomas Leuzinger** (text)  
und **Till Aders** (bild)

■ *Herr Dubach, die Zeit wird knapp. Bald müssen Sie eine Vorlage zum Postulat von SP-Kantonsrat Wetter dem Rat präsentieren. Darin wird der Regierungsrat aufgefordert, Massnahmen zur flächendeckenden Grundversorgung mit Strom aus erneuerbaren Energien bis 2040 zu erarbeiten – auch hier wird die Zeit knapp. Wie sieht der Strommix 2040 Ihrer Meinung nach aus?*

Sicher anders als heute. Wir wollen und müssen den Anteil der erneuerbaren Energien erhöhen. Ob es uns gelingen wird, bis 2040 unseren ganzen Strombedarf über erneuerbare Energien zu decken, das werden die Abklärungen zeigen, die der Kanton momentan durchführt.

*War das Postulat der Auslöser, dass diese Abklärungen durchgeführt wurden?*

Das ist so. Wobei: Die Regierung hat sich ja nicht gegen das Postulat ausgesprochen. Wir meinen, dass der Ausstieg aus der Kernenergie in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten – wenn möglich – erfolgen soll. Es bestehen aber verschiedene Unsicherheiten, was den Kernenergieausstieg betrifft.

*Die wären?*

Im liberalisierten Strommarkt hat jeder Strombezüger die Möglichkeit, den Strom zu beziehen, den er will. Wir bieten heute schon Packages mit erneuerbarer Energie an, und über die Naturstrombörse ist es sogar möglich, Energie aus der Region zu beziehen. Ich bin erstaunt, wie wenig von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wird. Immerhin kann ich von mir behaupten, dass ich mit gutem Beispiel vorangehe.

*Wieso machen wir das nicht wie die Zürcher,*

*die als Grundvariante einen Mix aus erneuerbaren Energien anbieten und damit viel Erfolg haben?*

Berücksichtigen Sie die Diskussionen beim Budget 2011 wegen des Strompreises: Da ist selbst der geltende Strompreis als hoch taxiert worden. Man warf uns vor, da hätten Strompreiserhöhungen stattgefunden, die nicht mehr tragbar seien.

*Das EWZ hat den Preis für Solarstrom erst vor kurzem gesenkt. Dieser kostet noch 65 Rappen inklusive des Grundtarifs. Bei uns ist nur schon der Aufpreis 75 Rappen. Hat Schaffhausen die Entwicklung verschlafen?*

Das würde ich nicht sagen. Doch wir müssen tatsächlich die Anstrengungen nochmals intensivieren. Man muss dabei aber betrachten, was der Ausstieg aus der Kernenergie für Auswirkungen auf die Strompreise hätte. Es ist wichtig, dass unsere Industrie weiterhin zu wirtschaftlichen Konditionen produzieren kann. Mit der Vorlage wird eine Grundsatzdiskussion über die Vor- und Nachteile eines allfälligen Kernenergieausstiegs erst möglich.

*Das EWZ liefert zu 50 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien. Da liegt doch auch in Schaffhausen noch einiges drin.*

Laut einer Studie vom Energietrialog, die sich auf die ganze Schweiz bezieht, erreichen wir bis im Jahr 2050 nur 55 Prozent Anteil an erneuerbaren Energien. Selbst wenn man bei 70 oder 80 Prozent ist: es sind noch keine hundert. Die Differenz ist zu gross. Hier muss noch aufgezeigt werden, inwiefern es uns möglich ist, den Ausstieg so zu gestalten, dass sich keine Stromlücke auftut.





*Sie könnten aber auch bei der EKS ansetzen, das dem Kanton zu zwei Dritteln gehört.*

Natürlich kann über die EKS kantonale Energiepolitik gemacht werden: Wir müssen 2011 die Eigentümerstrategie anpassen, damit die EKS die kantonale Politik und Strategie in Hinblick auf Energieeffizienz und mehr erneuerbare Energien mitträgt. Die Art und Weise der Anpassungen wird im Verlauf von 2011 mit der EKS abgesprochen.

*Noch wird im Kanton rund 60 Prozent Kernenergie verbraucht. Ist es nicht inkonsequent, Atomstrom zu beziehen, sich allerdings per Gesetz zu verpflichten, mit «allen rechtlichen und politischen Mitteln darauf hinzuwirken, dass auf Kantonsgebiet keine Lagerstätten für radioaktive Abfälle errichtet und keine vorbereitenden Handlungen dazu vorgenommen werden»?*

Die Frage der Versorgung muss von derjenigen der Entsorgung getrennt werden. Wir haben die Abfälle im hochradioaktiven Bereich bereits, die wegen der Kernkraftwerke anfallen. Dieser Abfall muss an einem sicheren Ort entsorgt werden. Wir gehen davon aus, dass es mehr als nur einen geeigneten Standort gibt.

*Aber Schaffhausen kommt infrage und damit haben wir als Atomstrombezügler doch schlechte Karten.*

Die Regierung ist dezidiert der Meinung, dass neben der Sicherheit auch andere Kriterien eine Rolle spielen. Die sozioökonomische Studie hat gezeigt, dass wir zu viele Nachteile hätten. Aus diesem Grund ist der Widerstand berechtigt, auch wenn wir vorderhand noch nicht klar sagen können, dass wir in der nächsten Zeit nicht mehr auf Kernenergie angewiesen sind. Nochmals: Ich betone, dass Kernenergie nicht die Lieblingsenergie der Regierung ist, sondern dass es diese Energieform in nächster Zeit braucht, damit die Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann.

*Wann kann man von Ihnen eine klare Ansage erwarten, ob und bis wann der Atomausstieg erfolgen soll?*

Wenn die angesprochenen Abklärungen fertig sind, wird die Regierung eine Aussage machen können, ob sie den Ausstieg aus der Kernenergie als ernsthafte Option in Betracht zieht.

*Sie haben vorhin noch die Wirtschaftlichkeit der Kernenergie angesprochen, die ja auch nicht unbestritten ist. KKW-Gegner wenden ein, dass die Rückstellungen für die Risiken, die ein KKW-Unfall mit sich bringt, keinesfalls die Schäden ersetzen könnten. Und die Endlager*

*sollen nach Verschluss nur in den ersten 100 von 100 000 Jahren Laufzeit von den KKW-Betreibern finanziert werden, für den Rest kommt die Gesellschaft auf.*

Ja, gewisse Kreise behaupten immer, dass Handlungsbedarf besteht. Es mag sein, dass es in diesem Bereich keine vollumfängliche Kostenwahrheit gibt. Die staatliche Unterstützung der erneuerbaren Energien zeigt aber, dass auch hier keine Kostenwahrheit existiert. Wir versuchen ja genau darum, mit den Förderprogrammen die erneuerbaren Energien noch näher an die Wirtschaftlichkeit heranzuführen. Ich bin angesichts der Entwicklung und Forschung im Bereich der erneuerbaren Energien zuversichtlich, dass sie eine ernsthafte Option werden.

*Im Kantonsrat sagten Sie, das Potenzial sei momentan vorhanden. Damit ist es doch schon eine Option.*

Bei dieser Aussage hat man das Energieeffizienzpotenzial voll angerechnet. Wir haben zwar wegen der Energieeffizienz eine Reduktion des Stromverbrauchs, aber wegen des Wachstums und der Verlagerung der fossilen auf erneuerbare Energieträger auch Steigerungsraten. Rechnet man das zusammen, kann man bei einer Nettorechnung keine Reduktion erwarten, sondern nur von einem gleichbleibenden Verbrauch ausgehen. Ich glaube aber an die technische Entwicklung, die wir in den nächsten Jahren in der Beurteilung eines Kernenergie-Ausstiegs mitberücksichtigt werden. #



# Spagat für den Naturschutz

**Natur- und Umweltschützer geraten sich über die wenigen geeigneten Standorte für Grosswindkraftwerke in die Haare.**

von **Till Aders** (text/bild)

■ Im Konzept Windenergie Schweiz des Bundes (BFE, BUWAL und ARE) tritt Schaffhausen nicht als geeigneter Standort für Windkraftanlagen auf. Die nationale Windkarte unterstützt diese Einschätzung und verzeichnet für Schaffhausen durchschnittliche Jahreswindgeschwindigkeiten zwischen 3.5 und 4.5 m/s. Wenige Orte weisen Geschwindigkeiten bis zu 5.5 m/s auf. Generell können Grosswindkraftanlagen erst ab durchschnittlichen Windgeschwindigkeiten von 5 bis 6 m/s wirtschaftlich betrieben werden. Die Verfasser der Windpotentialstudie Kanton Schaffhausen kommen zum Schluss, dass Grosswindanlagen im Kanton wirtschaftlich betrieben werden können. Doch die möglichen Standorte liegen entweder im Wald oder in Gebieten, die im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) verzeichnet sind.

Bei Kleinwindanlagen, wie zum Beispiel bei der in Thayngen (Bild) von Robert Spichiger, ist die Situation weit weniger dramatisch. Diese sind was die Stromproduktion betrifft weniger relevant, dagegen sind die Konflikte mit dem Natur- und Heimatschutz deutlich kleiner. Spichigers Anlage ist in dieser Hinsicht besonders revolutionär: Die Bauweise mit vertikal angeordneten Rotorblättern verursacht praktisch keinen Lärm, produziert schon bei wenig Wind Strom und hat eine verhältnismässig geringe Höhe.

Bei einer maximalen Nutzung des Potentials im Kanton Schaffhausen, wenn man also auch Windenergiean-

lagen in Schutzgebieten oder im Wald bauen würde, könnten laut der Studie 70 Prozent aller Haushalte mit Strom aus Windenergie versorgt werden. Das ist jedoch kaum durchzusetzen. Umwelt- und Naturschutzverbände wehren sich regelmässig mit Verbandsbeschwerden gegen Eingriffe in die Landschaft.

Daher ist Nihat Tektas, Kantonalpräsident der FDP, der Ansicht, dass zuerst das Verhältnis zwischen Umweltschutz und Natur- und Heimatschutz bereinigt werden müsse. Er sagt: «Es kann nicht sein, dass sich gewisse Kreise für mehr Umweltschutz durch Förderung erneuerbarer Energien einsetzen, sich gleichzeitig aber aus Gründen des Natur- und Heimatschutzes dagegen wehren.» Deshalb fordert er eine Prioritätenordnung. Auch Markus Bühler, Präsident des Schaffhauser Jungfreisinns, fordert eine Klärung und weist darauf hin, dass sich seine Partei in der Vergangenheit dafür eingesetzt habe, dass man das Verbandsbeschwerderecht abschaffe.





Das hätte unter anderem die Nutzung erneuerbarer Energien erleichtert.

Etwas weniger radikal sieht es SP-Präsidentin Martina Munz: «Die Windstudie hat gezeigt, dass allein mit Windenergie 70 Prozent der Haushalte mit Strom versorgt werden könnten.» Dabei legt sie Wert auf das «können». Sie wolle keinesfalls den Natur- und Heimatschutz bagatellisieren, hält aber fest, dass Standorte, nur weil sie in BLN-Gebieten liegen, nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden dürfen. Nach ihrer Ansicht sei der Einfluss von Windturbinen auf die Habitate der Tiere nicht vollständig geklärt. Und beim Heimatschutz verweist sie auf die Fernsehantennen, die vor Jahren die Dorfbilder verändert haben und stark umstritten gewesen seien: «Heute haben wir eine neue Technologie und die Antennen wurden vollständig entfernt.» Dass ein solcher Prozess bei Windturbinen ähnlich ablaufen könnte, ist für Munz denkbar: «Sobald es eine neue Technologie gibt, um alternative Energieformen zu nutzen, können die Windkraftanlagen, im Gegensatz zu Atomkraftwerken und den damit einhergehenden Endlagern, vollständig entfernt werden.» Für die SP-Präsidentin ist es auch nicht zwingend, dass alle vier potentiellen Standorte genutzt werden. Wenn man aber den Fokus auf einen Stand-

ort richten und dort ein Projekt umsetzen könnte, wäre in ihren Augen schon viel gewonnen. «Es gibt auch noch andere Formen erneuerbarer Energien – zum Beispiel Photovoltaikanlagen. Ein gesunder Mix kann die Wogen im Konflikt um Heimat- und Naturschutz sicher glätten.»

Stefan Kunz vom Rheinaubund kennt das Problem ebenfalls und meint: «Das ist wohl der grösste Spagat, den der Naturschutz in den nächsten Jahren machen muss.» Bei der Windenergie sieht er, obwohl er zugibt, dass er die aktuelle Studie für den Kanton Schaffhausen nicht kennt, ein geringeres Potential als bei der Photovoltaik. «Der Preis, den man für die Nutzung der Windenergie bezahlen müsste, ist aus naturschützerischer Sicht einfach zu hoch.» Dennoch ist er daran interessiert, dass die Nutzung alternativer Energien auch im Kanton Schaffhausen diskutiert wird.

Wenig offen für Diskussionen scheint Barbara Gehring, Geschäftsführerin des WWF, die als Einzige der angeschriebenen Naturschutzorganisationen auf die Anfrage des Lappis antwortete: «Der WWF wird sich zu gegebener Zeit zum Thema Windkraft im Kanton Schaffhausen äussern.» Wann dieser Zeitpunkt ist, bleibt offen. Eine solche Antwort trägt wenig zur Diskussion der anstehenden Probleme bei und der Naturschutz setzt sich immer härterer Kritik aus. #

## Nach wenigen Tagen ausgebucht

■ «Der Solarenergie gehört die Zukunft!» klingt nach dem billigen Werbeslogan eines Solarmodul-Produzenten auf Kundenfang. Angesichts der neusten Zahlen des britischen Marktforschungsunternehmens ISM Research, bekommt diese Floskel jetzt aber eine neue Bedeutung: Im vergangenen Jahr wuchs der Photovoltaik-Zubau global um 130 Prozent, was einer Leistung von 17,5 Gigawatt entspricht. Laut Prognosen sollen 2011 weitere 20 Gigawatt hinzukommen. Somit entspräche die installierte Gesamtleistung etwa dem, was zehn grosse Atomkraftwerke produzieren. Das sind 58 Gigawatt pro Jahr.

Eines der führenden Länder in Entwicklung und Nutzung von Photovoltaik ist Deutschland, und das hat seine Gründe: Die Regierung unseres nördlichen Nachbarn setzt seit vielen Jahren auf finanzielle Anreize. Das deutsche Stromeinspeisegesetz, das bereits seit 1991 gültig ist, verpflichtet Elektrizitätsversorgungsunternehmen, Strom aus erneuerbaren Energien, der in ihrem Versorgungsge-

**Mit der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) soll der Photovoltaik-Zubau in der Schweiz gefördert werden. Das System ist noch nicht ausgereift.**

von Marlon Rusch (text)

biet produziert wird, abzunehmen und zu vergüten. Vom Staat so jährlich mit zweistelligen Milliardenbeiträgen subventioniert, überschreitet der Preis, den die deutschen Betreiber von Photovoltaik-Anlagen erhalten, den regulären Preis an der europäischen Strombörse um ein Vielfaches. Für sie sind die Kosten in jedem Fall gedeckt.

Diese Vergütungen sind ein Instrument, um alternati-

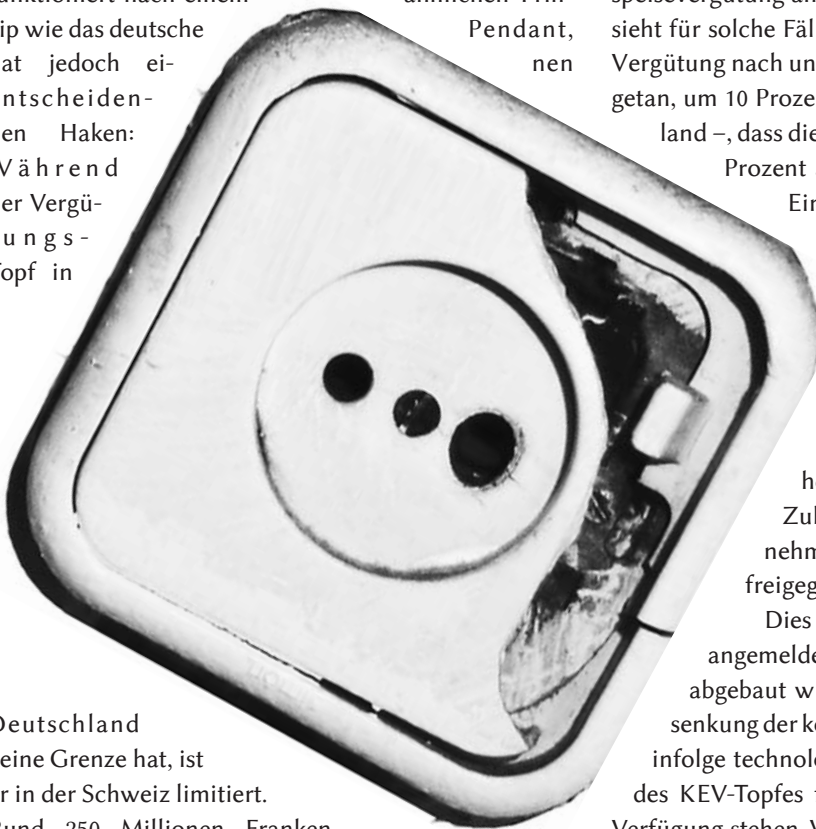




ve Energieformen auf den Markt zu bringen, die heute noch nicht rentabel sind. So kann die Ankunft neuer Technologien auf dem Markt beschleunigt werden. Die Höhe der Vergütung nimmt jedes Jahr ein bisschen ab. Der Preis aber, den ein Neuproduzent im ersten Produktionsjahr vom Staat garantiert bekommt, wird ihm für die nächsten 20 Jahre zugesichert. Es lohnt sich also, möglichst früh mit der Produktion anzufangen, um von einer möglichst hohen Vergütung zu profitieren. Dass ein schneller Einstieg in die Solarenergieproduktion belohnt wird, hat massgeblich zum aktuellen Solarboom in Deutschland beigetragen.

### In der Schweiz noch nicht etabliert

Hierzulande kennt man eine solche Vergütung erst seit 2009. Die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) funktioniert nach einem ähnlichen Prinzip wie das deutsche Pendant, hat jedoch entscheidenden Haken: Während der Vergütungstungstopf in



Deutschland keine Grenze hat, ist er in der Schweiz limitiert. Rund 250 Millionen Franken standen anfangs jährlich für die Abgeltung der Differenz zwischen der Vergütung und dem effektiven Marktpreis zur Verfügung. Dieses Jahreskontingent musste für alle Arten von erneuerbarer Energie reichen, wodurch für Photovoltaik gerade mal fünf Prozent davon zur Verfügung stand. Nach wenigen Tagen war die kostendeckende Einspeisevergütung bereits überbucht

und eine Vielzahl der Anträge kam Anfang 2009 auf eine Warteliste, wo sie immer noch stehen. Gerade mal ein Drittel wurde genehmigt, über 5000 Photovoltaik-Projekte mit einer potentiellen Leistung von über 180 Megawatt warten noch immer auf den Entscheid. Dies entspricht ungefähr der siebenfachen Leistung des EWS Schaffhausen. Als Grund für diese stiefmütterliche Behandlung der Photovoltaik nennt das Bundesamt für Energie die Tatsache, dass Solarstrom bis anhin mit über 50 Rappen pro Kilowattstunde deutlich mehr kostete als konventioneller Strom und somit im Vergleich zu anderen Technologien weniger rentiert.

### Es geht auch anders, wenn man will

Durch eine immer rapidere Effizienzsteigerung sind die Preise für Photovoltaikanlagen in letzter Zeit stärker gesunken als bei der Einführung der kostendeckenden Einspeisevergütung angenommen. Die Energieverordnung sieht für solche Fälle vor, dass das UVEK die Höhe der Vergütung nach unten anpassen kann. Dies hat sie jetzt getan, um 10 Prozent. Hinzu kommt – wie in Deutschland –, dass die Vergütung jährlich regulär um acht Prozent abgesenkt wird, was den schnellen Einstieg fördern soll. Dies führt zu einer ganzheitlichen KEV-Senkung von 18 Prozent für das Jahr 2011. Das so gesparte Geld kann nun wieder verteilt werden. Gemäss Energiegesetz steigt nach diesen Einsparungen der maximale Anteil der Photovoltaik am KEV-Topf von bisher fünf auf zehn Prozent, sodass in Zukunft doppelt so viele Gesuche genehmigt und doppelt soviel Solarenergie freigegeben werden kann.

Dies hat zur Folge, dass die Warteliste der angemeldeten Projekte voraussichtlich bis 2013 abgebaut wird. 2014 dürften dank erneuter Absenkung der kostendeckenden Einspeisevergütung infolge technologischer Fortschritte gar 20 Prozent des KEV-Topfes für neue Photovoltaik-Projekte zur Verfügung stehen. Wer heute sein Projekt eingibt, kann zwar frühestens 2014 mit einer Zusage für die kostendeckende Einspeisevergütung rechnen, mit dem Bau kann aber bereits jetzt begonnen werden. Die KEV wird dann zwar nicht für die vollen 20 Jahre garantiert, für 16 oder 17 Jahre ist sie jedoch gesichert. Wer von der KEV profitiert, kann diese Vergütungen in Schaffhausen nicht mit ande-





ren, kantonaler Förderung kumulieren, die Kosten für den Bau können jedoch von den Steuern abgezogen werden.

Die dank der Limitierung des KEV-Topfes anfangs doch ziemlich ernüchternde Lage für viele potentielle Photovoltaik-Produzenten hat sich nun also ein wenig gebessert. Doch ob diese Limite überhaupt erforderlich wäre, ist fraglich, wirft man einen Blick nach Zürich: Unser Nachbarkanton handhabt die Einspeisung von erneuerbarer Energie ohne die kostendeckende Einspeisevergütung, setzt dabei auf Wirtschaftlichkeit und kann laut Sergio Taiana vom Elektrizitätswerk der Stadt Zürich EWZ unter dem Strich einen grösseren Zuwachs an Photovoltaik-Produktion verbuchen als mit KEV.

Das EWZ schreibt die Produktion von erneuerbarer Energie bei entsprechender Nachfrage mittels Werbekampagnen aus und nimmt dann die billigsten Angebote der potentiellen Produzenten an. Dabei berücksichtigt das EWZ lediglich kleine bis mittelgrosse Produzenten, und umgeht damit eines der Hauptprobleme der kostendeckenden Einspeisevergütung, nämlich dass wenige grosse Produzenten viele kleine verdrängen. Durch den billigeren Einkaufspreis und den Verzicht auf eine Marge beim Weiterverkauf wird das EWZ ohne Subventionen zum Umschlagplatz für Solarstrom. Durch den Konkurrenzkampf zwischen den potentiellen Anbietern wird der Preis nach unten gedrückt, was wiederum die Wirtschaftlichkeit fördert und die Photovoltaik salonfähig macht. #

## Quellen, Nachweise und weiterführende Informationen

### Links

[tinyurl.com/impulsprogramm.ch/](http://tinyurl.com/impulsprogramm.ch/)  
Das Solarimpulsprogramm der Regierung.

[tinyurl.com/shwind/](http://tinyurl.com/shwind/)  
Ein Referat von Reto Dubach über die Ergebnisse der Windpotentialstudie Kanton Schaffhausen.

[www.solarinput.de/](http://www.solarinput.de/)  
Solarinput ist der Verein, in dem der Solarcluster der Region Thüringen organisiert ist.

[www.wind-data.ch/](http://www.wind-data.ch/)  
Neben dem «Konzept Windenergie Schweiz» findet man hier auch eine Karte der Windkraftanlagen.

[www.vimentis.ch/](http://www.vimentis.ch/)  
Vimentis veröffentlicht Überblicksartikel zu aktuellen politischen Themen. Auch zu Atomkraft.

[www.energetrialog.ch/](http://www.energetrialog.ch/)  
Der Energetrialog ist eine Plattform zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft.

[www.swissolar.ch/](http://www.swissolar.ch/)  
Der Solardach-Rechner des Fachverbands für Sonnenenergie gibt Auskunft darüber, wie viel Strom oder Wärme auf dem eigenen Haus produziert werden kann und welche Fördergelder und Anbieter vor Ort verfügbar sind.

### Begriffe

#### Solarthermie

Solarthermie ist die Umwandlung der Sonnenenergie in nutzbare Wärmeenergie.

#### Photovoltaik

Photovoltaik ist die Umwandlung der Sonnenenergie in elektrische Energie.

#### Neue erneuerbare Energien

Zu den neuen erneuerbaren Energien zählen in erster Linie Wind, Sonnenenergie und Biomasse. Der Name entstand deshalb, weil diese Energieträger erst seit den 90er-Jahren vermehrt genutzt werden, seitdem aber ein stetiges und schnelles Wachstum aufweisen. Auch in Schaffhausen wird das Potenzial der neuen erneuerbaren Energien erst sehr beschränkt ausgeschöpft.

#### EKS

Die Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen AG (EKS AG) versorgt rund 110'000 Menschen im Kanton Schaffhausen und den angrenzenden deutschen Gebieten und betreibt das Stromnetz.

#### EWS

Das Elektrizitätswerk Stadt Schaffhausen (EWS) gehört zu den Städtischen Werken Schaffhausen und Neuhausen am Rheinfall und betreibt das Wasserkraftwerk am Rhein.

#### Netzparität

Die Netzparität ist erreicht, wenn aus Sicht des Endverbrauchers selbst produzierter Strom gleich teuer ist wie eingekaufter Strom. Für Photovoltaik sollte sie laut Swissolar 2018 erreicht werden.

*Frischfisch  
Meeresfrüchte  
Geflügel  
Fleisch  
Weine und Olivenöl  
u.v.m.*

*topfrische Produkte und  
fachgerechte Beratung*

**Oceanis**

**COUSCOUSPIER**

Mühlentalstrasse 241, 8200 Schaffhausen  
Telefon 052 620 27 46, [www.oceanis-sh.com](http://www.oceanis-sh.com)



**GROSS COPY SHOP**

Gross Copy Shop  
Webergasse 7  
Postfach 1053  
8207 Schaffhausen

[info@gross-copy-shop.ch](mailto:info@gross-copy-shop.ch)  
[www.gross-copy-shop.ch](http://www.gross-copy-shop.ch)  
Tel.: 052 624 92 82

***Bei uns können  
Sie nach wie vor  
rauchen!***



**Restaurant Falken**

Vorstadt 5 · 8200 Schaffhausen · [www.brasserie-schaffhausen.ch](http://www.brasserie-schaffhausen.ch)  
Telefon 052 625 32 21 · 052 624 92 53



# «Einen Darmtrakt habe ich gemalt»

von Christian Erne (text)

■ Erstmals habe ich von ihr gehört, als ich während der Vorbereitung auf eine Veranstaltung im TapTab das Gelenk der Frauenklotürangel eingerenkt habe. An der WC-Tür stand in etwa: «Kooni, ich hoffe du weisst, wie lächerlich du bist». Darunter die Antwort: «Das weiss ich! Aber noch viel lächerlicher ist es, das an eine WC-Tür zu schreiben. Sag's mir ins Gesicht, Bitch!» Etwas später meldete sich die Künstlerin (23) beim TapTab, sie wolle Aktivmitglied werden. Als Gegenleistung bot die junge Frau an, Stempel herzustellen für Veranstaltungen. Die Dinger waren in Radiergummis geschnitzt, den Stempel für das Konzert von Nosliw krallte sich der Musiker nach dem Auftritt gleich selber. Seit etwa einem Jahr bespielt KOONI eine eigene Internetseite mit diversen Arbeiten: Zeichnungen, Objekte und Fotografien. Dort sind auch vier Kolumnen hochgeladen, die sie im Dezember 2010 für Friday, das Wochenendmagazin von 20 Minuten, gebaut hat: Es sind Bastelanleitungen mit wenig Material für wenig Geld.

*Kooni, wie bist du zu dieser Kolumne im Friday gekommen?*

KOONI: Ich habe mich beworben.

*Auf ein Inserat?*

Nein, ich habe mich blind beworben. Ich habe wieder mal Geld gebraucht und gedacht, das wäre doch noch lustig, eine Bastelkolumne. Dann habe ich Magazine rausgesucht und das Friday ist so ein bisschen schickimicki, jugendlich und will cool sein. Das perfekte Zielpublikum. Ich habe ihnen Vorschläge gemacht und sie haben eine Auswahl getroffen. Sie haben mir recht viele Freiheiten gelassen dafür, dass ich das noch nie gemacht habe vorher. Die Texte habe ich ja auch alle selber geschrieben.

*Hast du Rückmeldungen bekommen auf deine Bastelanleitungen?*

## Bist du ein «Leuchtturm»? Ein Gespräch mit KOONI über ihre Kolumne im Friday, Heimweh und ihren Beitrag für das Fumetto 2011.

Von Kollegen halt. Und ich hab eine Fanpostkarte gekriegt! Von jemandem, den ich nicht kannte. Die war genial. Ich vermute, das war wegen Friday.

*Weisst du schon, wie es weitergeht mit Friday?*

Die Bastelanleitungen waren nur für die Vorweihnachtszeit. Sie haben mir aber geschrieben, meine Arbeit sei professionell gewesen und sie möchten die Zusammenarbeit weiterführen. Nicht mehr wöchentlich, dafür grösser. Ich

weiss noch nicht auf welche Art, vielleicht sind das dann auch Illustrationen.

*Die Schaffhauser Kulturförderung will mehr «Leuchttürme», Kulturschaffende und Events, die Werbung machen für den Kanton: Bist du ein «Leuchtturm»?*

Ich habe gerne rotweiss gestreifte Sachen, daher bin ich vielleicht schon ein Leuchtturm. Und ich habe gerade erst Stipendien erhalten, da muss ich schon Werbung machen für Schaffhausen. Nein, du kennst mich ja, ich liebe Schaffhausen. Es ist schon schräg: Wenn ich nachts nach Hause laufe und den Munot schön beleuchtet sehe, schlägt mein Herz höher. Wirklich. Im Stil von: Ich bin hier geboren, hier werde ich sterben. Schrecklich. Ich hatte auch sehr Heimweh, als ich drei Viertel Jahre in Stuttgart bei CMC Werbung beschäftigt war. Megapeinlich eigentlich, aber ich kann hier nicht weg.

*Das merkst du schon in jungen Jahren.*

Dieter Wiesmann hat das ja auch gesagt, dass junge Leute ausziehen in die weite Welt, aber dann merken sie, dass etwas fehlt und das «seg dänn schiints, die chliini Provinz». Das ist super, das beschreibt das Gefühl perfekt.

*Erkennt das ja auch gut. Er ist auch nicht weg, obwohl er seinerzeit ausserhalb von Schaffhausen Erfolg hatte. Du magst die Nischen, arbeitest gerne mit anderen zusammen und produzierst dann für Friday und Orell Füssli. Ist das nicht merkwürdig?*

Keine Frage. Aber wenn ich mit Kollegen abhänge und in mein Skizzenbüchlein male, verdiene ich kein Geld. Solange ich so leben und neben der Schule arbeiten kann, ist das super. Und dann sind das erst noch Dinge, die mir gefallen und die ich gerne mache. Andern-

falls müsste ich am Wochenende an der Tankstelle arbeiten.

*Wie gefällt dir der F+F-Vorkurs?*

Das beste ist, dass ich mit Leuten zusammen bin, die auch zeichnen und sich mit den selben Dingen beschäftigen wie ich. Dadurch werde ich produktiver. Der Austausch ist gut.

*Dann fühlst du dich nicht mehr so alleine, unter anderen Freaks?*

Genau, es hat zwar auch Normalos darunter. Auf jeden Fall lachen mich alle aus, wegen meinem Dialekt. Und weil ich immer Hasen zeichne. Die sagen nicht: ein Hase und mehreri Häse. Sie sagen: ein Has und mehreri Hase.

*Was ist das für ein Fetisch, wie kommst du auf diese Hasen?*

Hasen sind cool, findest du Hasen nicht cool? Ich erinnere mich gut an eine Muppet-Show-Sendung, in der es um Dr. Jekyll & Mr. Hide ging. Da gab es einen Trank, durch den der Gast der Show dunkle, schwarze Augenbrauen und spitze Zähne bekam. Rundherum kleine, süsse Hasen, die er während seinem Anfall packte, herumwarf und an die Kulissen drosch. Ganz am Schluss bekommen die Hasen den Trank, die schwarzen Augenbrauen und die fiesen Beisser und greifen alle Muppets an. Seit dieser Sendung finde ich Hasen gut.

Das Motiv findest du aber auch im Film

Donnie Darko. Und wer ist cooler als der Samichlaus und das Christkind? Klar der Osterhase, der ist viel fiktiver. Dann auch: Folge dem weissen Kaninchen. Ursprünglich war das bei mir aber eine Street-Art-Idee, weil sich Hasen so rasend schnell vermehren. Da wollte ich die ganze Stadt mit Hasen vollkleben.

*Hasen sind für dich, was für Banksy die Ratten sind?*

Ratten und Affen. Banksy hat am Anfang auch Affen gesprayed. Oder er hat Affen im Zoo Schilder gegeben mit der Aufschrift: Ich bin ein Star, holt mich hier raus!

*Hast du nach der Arbeit mit Andrin Winteler für das Albumcover von Papst&Abstinenzler nochmals etwas gemacht für Musiker?*

Neben Flyern habe ich ein Logo für eine Band entworfen. Für Black Moon Voodoo aus dem Klettgau. Die machen Rock. Die letzte grosse Arbeit war aber ein Comic für das Fumetto 2011 in Luzern zum Thema «Energie». Den habe ich gerade gestern abgeschickt. Einen Darmtrakt habe ich gemalt.

*Einen Darmtrakt?*

Ja, ein Kohlenhydrat redet mit einem Fett, wofür sie wohl eingesetzt werden.

*Worauf kommen sie?*

Du siehst ein Salamibrot am Anfang und daraus kommen zwei Sprechblasen: «Hallo Fett!» und «Hallo Kohlenhyd-

rat!» Nachher sind sie im Mund drin, schon ein bisschen zerkaut. Das Kohlenhydrat ist ein «Rundumeli» und das Fett ein «Tröpfli». Dann kommen sie in den Magen und treffen auf viele Dinge: einen Legosteine oder ein Papierschiffchen, das auf der Magensäure schwimmt. Sie sind schon extrem aufgeregt, was sie wohl erwartet. Sie würden extrem gerne für etwas Weltbewegendes eingesetzt werden. In die Beinmuskulatur weitergeleitet werden und einen Sprintweltrekord aufstellen zum Beispiel. Sie werweissen den ganzen Dünndarm durch und werden dann ins Blut gesogen. Nachher sehen sie den Muskel und freuen sich: «Da! Der Muskel, wir werden die Welt bewegen!» Dann siehst du einen Ausschnitt: Meine Hand, wie ich am Comic zeichnen bin und wie sie in den Muskel meines kleinen Fingers gelangen. Dann siehst du den fertigen Comic an der Ausstellung vom Fumetto, Leute stehen davor und sagen: «Naja, das finde ich jetzt nicht weltbewegend, was soll daran so gut sein?» etc. Und dann: «He, schau, dort vorne ist das Bistro, ich habe Hunger auf ein Salamibrot». Ich stehe irgendwie auf Kreisläufe. #

Das Gespräch fand im Januar 2011 für verfaultegesichten.ch statt.

→ [www.kooni.daserdloch.com/](http://www.kooni.daserdloch.com/)

## Lappi tue d'Augen uf

Das Magazin für alternative Politik ist ein Zusammenschluss von journalistisch interessierten Personen, die sich 2009 dem Ziel verschrieben haben, die politische Debatte im Kanton Schaffhausen durch hintergründige Berichterstattung zu bereichern.

Der Lappi kann abonniert oder an folgenden Verkaufsstellen erstanden werden: Kiosk am Löwengässchen, Fassbücherei, Kiosk an der Vorstadt, Weder-Kiosk am Freien Platz.

[lappi.al-sh.ch](http://lappi.al-sh.ch)

## verfaultegesichten.ch

Die Kultur- und Satireseiten des Lappi werden regelmässig von den Autoren des Schaffhauser Online-Blogs verfaultegesichten.ch geschrieben. Die Leitung dieser Seiten untersteht ebenfalls dem Team des Blogs.

Der Name des Blogs ist der Titel eines Liedes der Schaffhauser Band Böser Bub Eugen († 1998) und die Zeilen aus dem Stück: «was war gewesen und was gibt es noch zu tun» sind Programm. Sie schreiben Beiträge, die in den lokalen Printmedien keinen Platz haben. Nur hier.

[www.verfaultegesichten.ch](http://www.verfaultegesichten.ch)

# Nudelgeneral stürmt Rheinfallfelsen

von Jürg Odermatt (text)

## Die «Speerspitze des national-konservativen Scheissdrecks» (Daniel Ryser) im Kanton Schaffhausen revisited – heute: «Das Schaffhauser Manifest».

■ Es begab sich aber in der Nacht des 4. Dezember, dass ein verschworenes Trüppchen verschurbelte Dinge tat. Lassen wir Redaktor fo. des «Schweizer Soldaten» gleich selbst erzählen: «Major Jenny überreichte das Dokument um 23.15 Uhr auf einem Boot, das der vielfach erprobte Fahrensmann Werner Mändli im tosenden Wasser zum Rheinfallfelsen gesteuert hatte. Bei strenger Kälte von minus 8 Grad betraten (...) der Armeechef und eine Handvoll Schaffhauser Offiziere die eisige Plattform auf dem vom Rheinfall umspülten Felsen – begleitet von der mitgeführten Schweizer Fah-

ne als dem Symbol der Armee als Schicksalsgemeinschaft. Es war ein feierlicher Augenblick, als Harald Jenny im Licht einer Taschenlampe auf dem schwankenden Nachen das Manifest verlas.»

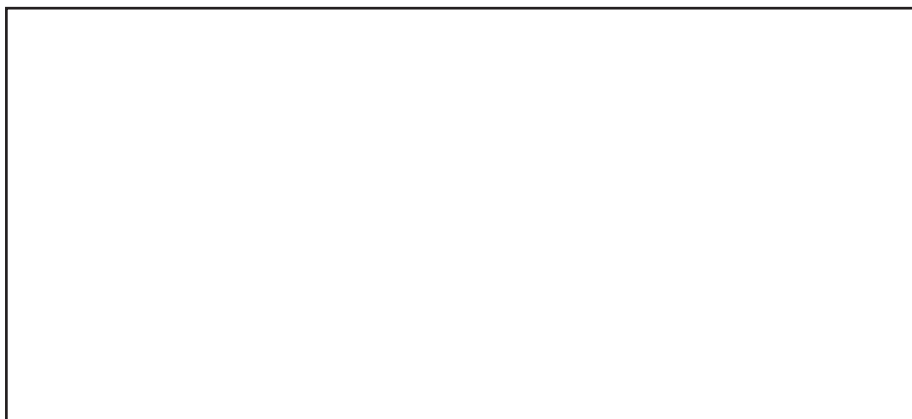
Was hier in «Landser»-light-Pathos verhandelt wird, ist nun allerdings nicht die konspirative Vorbereitung eines Militärputschs im kleinen Paradies o.ä., sondern der pfadi-nachtübungshafte Versuch, sich trutzig zu geben «am Tag der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie und der Mineure», an der «traditionellen Schaffhauser Barbara-Soirée». Der doch etwas grossspurig mit «Schaffhauser Ma-

nifest» betitelte Wisch will ja dann nur so Armeesachen wie die «Sicherstellung einer minimalen Verteidigungsbereitschaft mit 2 Pz Br und 2 Inf Br inkl. je 2 drallen Blondinen vom Typ F. Jordi pro Mann» und weitere «Massnahmen zur Wiederherstellung und Festigung der Moral von Kadern und Truppe der Armee» pp.

Die von vielen Seiten attackierten Landesverteidiger und ihr Nudelgeneral finden also ausgerechnet auf dem Rheinfallfelsen zu sich. War das nun ein Moment zum Vergessen? Mit einem Armeeboss auf allen Vieren auf einem wie Pudding wabbelnden Kloss in stillen Gewässern? Nein, nein und nochmals nein: Es war «ein unvergesslicher Moment: Korpskommandant André Blattmann, der Chef der Schweizer Armee, aufrecht auf dem festen Rheinfallfelsen mitten in der Brandung» (Zitat «Der Schweizer Soldat»). Und während man noch mit Gefechts-Champagner 03 aus dem Pimpbecher des Nudelgenerals anstiess, war es plötzlich da. Das Brummen der Bomber über dem Munotstädtchen. #

→ [tinyurl.com/KOG-Manifest](http://tinyurl.com/KOG-Manifest)

## ZUM SELBERMALEN



Die grösste ungenutzte Ressource der Schweiz.

### Einsenden

Du hast Dich künstlerisch ausgekotzt und Dein Inneres nach aussen gestülpt? Sende Deine Skizzen, Ideen und Vorschläge...  
... eingescannt an die eMail-Adresse [lappi@al-sh.ch](mailto:lappi@al-sh.ch)  
... ausgeschnitten ans AL-Postfach: Alternative Liste Schaffhausen, Postfach 5, 8201 Schaffhausen

# Die Alternative Linke kapert die Rote Fabrik

**Die neue Linke vernetzt sich immer besser – und strebt eine Volksinitiative an.**

■ Ende 2009 wurde auf dem Schaffhauser Griesbach der Grundstein zur neuen AL Schweiz gelegt. Am 5. März treffen sich die Linksaktivisten zum 3. Kongress unter dem Motto «Anecken statt einstecken – die Linke diskutiert und feiert» in Zürich.

Ohne grosses Aufsehen zu erregen, nimmt die Alternative Linke Schweiz Gestalt an. So haben die AL-Gruppen in der Deutschschweiz beispielsweise Zuwachs in Bern bekommen, wo sich zwei Handvoll motivierte Politaktivisten seit einigen Monaten gekonnt in die politische Diskussion einmischen. Das Ziel ist klar: eine schweizweite Präsenz bei den nationalen Wahlen 2011.

Am 5. März ist die AL Schweiz bei der AL Zürich in der Roten Fabrik zu Gast. Schwerpunkt des Kongresses bildet der Entscheid über die vom Vorstand vorgeschlagene Lancierung einer nationa-

len Volksinitiative zur Abschaffung der Pauschalsteuer. Weiter wird eine Europa-Debatte stattfinden, welche verschiedene und interessante Haltungen zum Konstrukt EU offenbaren wird; denn die EU-Beitrittsfrage ist innerhalb der Linken längst nicht mehr unumstritten. Dazwischen werden Rechtsanwalt Marc Spescha, die Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji, der Sänger Jurczok 1001, der Psychoanalytiker Berthold Rotschild, Schon- und Noch-nicht-Eingebürgerte und weitere Gäste in einer polit-kulturellen Collage die Trommeln dafür rühren, dass das massiv verschärfte Einbürgerungsrecht in Zürich im zweiten Anlauf mit einem kräftigen «Nein» abgeschmettert wird. Am Abend geht es dann um Strategien gegen die Gentrifizierung der Städte und feministische Gesellschaftsentwürfe für ein Wirtschaften mit Zukunft. Anschliessend an den politischen Teil des Kongresses darf mit den Bands «Jaune Toujours» (Chanson/Gypsy, Brüssel), «Open Season» (Ska/Reggae, Bern) und «Smith&Smart» (Hip-Hop, Berlin) bis in die frühen Morgenstunden gefeiert und getanzt werden.

Zum Kongress in Zürich kann man sich anmelden: [www.alternative-linke.ch/kongress-2011-zh](http://www.alternative-linke.ch/kongress-2011-zh)

von **Florian Keller**



**REFLEX**

VORSTADT 8  
8200 SCHAFFHAUSEN  
TEL. 052 620 22 00

**Eckhaus**  
beim St. Johann am Kirchhofplatz

Stadthausgasse 1 · 8200 Schaffhausen  
Tel. 052 624 55 55 · [www.eckhaus-bar.ch](http://www.eckhaus-bar.ch)

Die gemütliche Bar  
im Herzen der  
Altstadt

**Öffnungszeiten Bar 1. Stock:**  
Mittwoch bis Samstag ab 17.00 Uhr

**Öffnungszeiten Bar Parterre:**  
Sonntag und Montag ab 16.00 Uhr  
Dienstag bis Samstag ab 08.00 Uhr

**GUTSCHEIN**

Mit diesem Gutschein erhalten Sie  
**1 Bier für nur 1 Franken!**

## Sitz im Nationalrat zu vergeben

Für die Wahlen im Herbst nimmt die AL noch Bewerbungen entgegen.

■ Noch ist das Rennen nicht entschieden: Die Chance für Dich! Die AL bläst zum Sturm auf den Nationalratssitz von Thomas Hurter. Das Kandidaten-Karussell dreht sich bereits, aber noch kannst Du aufspringen und Dich als Sprengkandidat bewerben. Ein professionelles Coaching-Team begleitet Dich durch die Herausforderungen der Primary Elections, und wenn Du die Jury überzeugen kannst, bist Du die Hoffnung der Linken auf den Sitzgewinn.

Bring dein politisches Fachwissen und dein rhetorisches Talent voll zur Geltung und lehre deine Gegner das Fürchten beim:



AUS DEN RÄTEN

## Guter Stadtrat ist teuer

« Jungsinnfreie Nebelpetarden, ein Journalist auf seinem persönlichen Kreuzzug gegen die Linken und Stadträte ohne Rat. So präsentiert sich momentan die Situation im städtischen Parlament. Doch fangen wir vorne an.

Hauptaufgabe eines Parlaments ist es, das Wirken der Exekutive zu prüfen und zu hinterfragen. Auftrag von Journalisten ist es, politische Entscheidungen zu analysieren und zu kommentieren. Und ebenso zu erwarten ist es, dass sich ein Stadtratsmitglied dieser Mechanismen bewusst ist. Doch in Schaffhausen herrscht zur Zeit eine Art Ausnahmezustand.



AL-Kantonsrat Andi Kunz und Simon Stocker (rechts) über die jungfreisinnigen Nebelpetarden und ihren ideologischen Fundamentalismus.

Anfangs dieser Amtsperiode sind einige ideologische Fundamentalisten in den Grossen Stadtrat gewählt worden. Wer Steuern als Diebstahl am Volk versteht und alles Staatliche als Ausgeburt des Teufels begreift, der kann sich nicht konstruktiv am politischen Geschehen beteiligen. Dass den populistischen Knallbomben dieser Schreihälse in den Schaffhauser Nachrichten prominent Platz eingeräumt wird, macht die Situation für die beiden SP-Stadtrats-Mitglieder, die meis-

tens als Zielscheibe erhalten müssen, nicht angenehmer. Man erhält den Eindruck, dass sich die SN geradezu darauf eingeschworen haben, sie aus dem Amt zu schreiben. Anders sind die zum Teil tendenziöse Berichterstattung und die regelmässig erscheinenden Kritiken an den Linken im Stadtrat nicht zu erklären.

Die Reaktionen gewisser Stadtratsmitglieder lassen jedoch manchmal die nötige Gelassenheit vermissen. Die gehässige Reaktion des Stadtrates auf die Kritik von Lotti Winzler am Neubau des Künzleheims zeigt beispielhaft die Situation auf. Ob gerechtfertigt oder nicht, jegliche Kritik wird als Generalangriff gegen den Stadtrat abgetan. Das macht eine konstruktive Auseinandersetzung schwierig.

Einfacher machen es sich die beiden Stadtrats-Mitglieder der FDP. Sie sind dermassen eingeschüchtert, dass sie offenbar keinen Gestaltungswillen mehr zeigen, sofern sie diesen je hatten. Diese Angsthasen-Politik ist sogar noch schädlicher als die fehlende Kritikfähigkeit.

Die Stadt benötigt wieder konstruktive Ideen. Darüber muss geredet, berichtet und politisiert werden. Hier ist die Alternative Liste gefragt, welche unbeschwert und konstruktiv agieren kann. »



## Auf ein Strategiebieber

**Die AL bereitet sich auf den Nationalratswahlkampf vor und plant eine Volksinitiative.**

■ Zu Beginn der Retraite schaute Präsident Till Aders in seiner «Rede zur Lage der Partei» auf ein gutes AL-Jahr zurück. Besonders der Regierungswahlkampf von Matthias Frick war ein Höhepunkt. Die AL hat unter Beweis gestellt, dass sie mit einem engagierten Wahlkampf das gesamte linke Lager mobilisieren kann. Ebenfalls erfreulich war die Hochschulinitiative: Auch wenn das Resultat an der Urne enttäuschte, hat die AL den Beweis erbracht, dass sie mit eigenen Konzepten eine fruchtbare Diskussion in Gang bringen kann.

Der Präsident lobte alle, die sich für eines der zahlreichen Projekte der AL eingesetzt haben und rief dazu auf, dieses Engagement weiterzuführen.

Prompt kam aus der Runde die Feststellung, dass der Präsident selbst den grössten Einsatz an allen Fronten geleistet habe, wofür er grossen Dank und zwei Flaschen Osterfinger entgegennehmen konnte.

Anlass zur Diskussion gab die Strategie für die nationalen Wahlen im kommenden Herbst. Da die SP den Sitz der FPD angreift, wird die AL auf die traditionelle Ständeratskandidatur verzichten und sich auf den Nationalratswahlkampf beschränken. Um ein perfektes Zweierticket präsentieren zu können, prüft eine Findungskommission in Frage kommende KandidatInnen.

Gleich zwei ihrer Kernthemen, nämlich Steuergerechtigkeit und Partizipation, beackert die AL im laufenden Jahr mit dem Mittel der Volksinitiative: Die Initiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung wurde Ende letzten Jahres eingereicht und kommt dieses Jahr zur Abstimmung. Eine Initiative zur Einführung des Ausländerstimmrechts wird diesen Frühling lanciert. Die neue Initiative wird von Andi Kunz betreut, der betont, dass die politische Mitbestimmung aller Betroffenen eines der wichtigsten Anliegen der AL ist.

Alle bisherigen Parteifunktionäre wurden mit guten Resultaten für ein weiteres Jahr wiedergewählt. Sie werden gemeinsam mit den ParlamentarierInnen daran arbeiten, dass wir in einem Jahr erneut auf Erfolge zurückblicken können.

von **Mattias Greuter**

## AL Zürich will zulegen

**In unserem Nachbarkanton stehen im April Gesamterneuerungswahlen an.**



■ Am 3. April wählen die ZürcherInnen ein neues Kantonsparlament. Die AL Zürich hat dafür in sämtlichen Wahlkreisen Listen eingereicht. Total 119 Personen kandidieren auf den Listen der AL, 51 Frauen und 68 Männer. Neben den beiden bisherigen, männlichen Kantonsräten Kaspar Bütikofer und Markus Bischoff kandidieren auf allen aussichtsreichen Listenplätzen Frauen. Wahlkampfleiter Niklaus Scherr prophezeit einen erfolgreichen Wahlkampf: «Wir wollen mindestens einen Sitz dazugewinnen. Vier Sitze sind ambitiös und fünf das erklärte Wunschziel. Dazu müsste es uns gelingen, ausserhalb des bisherigen Stammgebiets (Zürich, Winterthur und Dietikon) Fuss zu fassen.» Die Zeichen geben Anlass zu Optimismus. Die AL Schaffhausen wünscht gutes Gelingen.

von **Florian Keller**

# KALENDER

## Veranstaltungen

### Klima-Milliarden – was tut die Schweiz

Wann: Dienstag, 22. Februar 2011, 18.30 Uhr  
Ort: ETH-Hauptgebäude, Zürich

Klima-Milliarden für Entwicklungsländer - was tut die Schweiz? Eine Podiumsdiskussion des jungen Think Tank «Foraus». Mit Experten aus Forschung, Wirtschaft und Politik. Infos unter: [www.foraus.ch](http://www.foraus.ch).

### 3. Kongress der AL Schweiz

Wann: Samstag, 5. März, 9.30 Uhr  
Ort: Rote Fabrik, Zürich

Europa-Debatte, Lancierung Initiative zur Abschaffung der Pauschalsteuer und verschiedenste offene Diskussionen. Anschliessend Fest und Konzerte mit den Bands Jaune Toujours (Gipsy, Brüssel), Open Season (Ska, Bern) und Smith & Smart (Hip-Hop, Berlin).

### Vorfest zum 1. Mai

Wann: Samstag, 30. April  
Ort: Schaffhausen

Die AL stimmt Dich auf den 1. Mai ein. Genauere Angaben folgen.

### Tag der Arbeit

Wann: Sonntag, 1. Mai 2011, 10.30 Uhr  
Ort: Vorstadt, Schaffhausen

Umzug, Reden, Volksfest mit Live-Musik und Bier und Wurst.

### 7. Sozial- und Umweltforum Ostschweiz

Wann: 13. bis 14. Mai 2011, 10.30 Uhr  
Ort: St. Gallen

Podium, Workshops und Strassenfest. Aufgezeigt und diskutiert werden Alternativen zu bestehenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Strukturen. Infos unter: [www.sufo.ch](http://www.sufo.ch).

## Sitzungen

### Sitzung

Wann: Montag, 21. Februar, 19.00 Uhr  
Ort: Fassbeiz, Schaffhausen

### Sitzung

Wann: Freitag, 25. März, 19.00 Uhr  
Ort: Fassbeiz, Schaffhausen

### Sitzung

Wann: Freitag, 15. April, 19.00 Uhr  
Ort: Fassbeiz, Schaffhausen

## Termine

### Wahlen und Abstimmungen

Wann: Sonntag, 3. April 2011, 10.00 Uhr  
Ort: im lokalen Wahllokal

Kanton Zürich: Regierungs- und Kantonsratswahlen.



## Seezunge nach Hasans Art

von **Mattias Greuter (text)**  
und **Till Aders (bild)**

Zubereitungszeit (ca. 1 Stunde):

■ Die Seezunge ist ein Plattfisch, dessen Fleisch sehr geschmackvoll und von fester Konsistenz ist. Du erhältst frische Seezungen im Fachhandel. In Schaffhausen zum Beispiel bei Oceanis Comestibles, wo man den Fisch auch gerne für Dich häutet und ausnimmt. Die Seezunge ist mässig anfällig auf Überfischung. Die Bestände im östlichen Ärmelkanal und in der Nordsee sind in gutem Zustand.

■ Die Kartoffeln waschen, schälen, in Würfel schneiden und in Salzwasser etwa fünf Minuten kochen, bis sie die gewünschte Konsistenz haben. Danach abgiessen, reichlich Öl in einer ofenfesten Pfanne erhitzen und die Kartoffeln von allen Seiten knusprig braten. Den Rosmarinweig kurz mitbraten. Im Ofen bei 120° warm stellen.

■ Für die Sauce Knoblauch, Zwiebeln, und, wer mag, maximal eine halbe Chilischote in viel Butter langsam dünsten.

■ In der Zwischenzeit in einer ausreichend grossen Bratpfanne oder Ofenform etwas Öl erhitzen, den Fisch salzen und von beiden Seiten etwa fünf Minuten lang braten.

■ Kurz bevor der Fisch servierbereit ist, die Tomatenwürfel zur Sauce geben, erhitzen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

■ Den Fisch auf einer vorgewärmten Platte anrichten, etwas Sauce darauf verteilen und mit Schnittlauch bestreuen.

■ Weinempfehlung: Ein kräftiger Pinot Gris.

### Zutaten:

für vier Personen

- 2 Seezungen
- 500g Kartoffeln
- 4 Knoblauchzehen, in Scheiben geschnitten
- 6 Frühlingszwiebeln, gehackt
- 3 Tomaten, in Würfeln
- etwas Schnittlauch
- ein Rosmarinweig
- sehr wenig Chili
- Butter, Olivenöl, Salz und Pfeffer